

# Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis frei Haus halbjährlich 1.— Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 1.00 Reichsmark einschließlich Postgebühren. Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- u. Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die breitespaltene Millimeterzeile 40 Reichspfennig

Nummer 61

Mittwoch, 29. März 1933

46. Jahrgang

## Nationalistische Abwehraktion gegen das Judentum

### Das Programm der Aktion

Vorläufig nur in Aussicht genommen / Falls beabsichtigte Wirkung eintritt, soll Ausführung der Aktion unterbleiben

Dem Conti-Büro geht aus München folgende Meldung zu. Die nationalsozialistische Parteileitung hat an alle Organisationen der NSDAP. einen

#### Aufruf

gerichtet, in dem es heißt:

Jahrzehntlang hat Deutschland jeden Fremden wahllos heringelassen, Einhundertfünfunddreißig Millionen Menschen bei uns auf den Quadratkilometer, in Amerika nicht einmal fünfzehn. Trotzdem hat Amerika sehr wohl seine Einwanderung kontingentiert und bestimmte Völker von ihr überhaupt ausgeschlossen. Deutschland hat ohne Rücksicht auf seine eigene Not jahrzehntlang diese Maßnahmen nicht ergriffen. Als Dank dafür hegen jetzt während Millionen eigene Volksgenossen von uns arbeitslos sind und verkommen, ein Köhnel jüdischer Literaten, Professoren und Geschäftsmacher die Welt gegen uns. Damit ist jetzt Schluss. Das Deutschland einer nationalen Revolution ist nicht das Deutschland einer feigen Bürgerlichkeit, wir sehen die Not und das Elend unserer eigenen Volksgenossen und fühlen uns verpflichtet, nichts zu unterlassen, was eine weitere Schädigung dieses unseres Volkes verhindern kann.

Wenn verantwortlich für diese Lügen und Verleumdungen sind die Juden unter uns. Von ihnen geht diese Kampagne des Hasses und der Lügenhege gegen Deutschland aus. In ihrer Hand läge es, die Lügner in der anderen Welt zurechtzuweisen. Da sie dies nicht wollen, werden wir dafür sorgen, daß dieser Haß- und Lügenfeldzug gegen Deutschland sich nicht gegen das unschuldige deutsche Volk, sondern gegen die verantwortlichen Heher selbst richtet. Die Boykott- und Greuelhege darf nicht und wird das deutsche Volk treffen, sondern in tausendfacher Schwere die Juden selbst.

Es ergeht daher an alle Parteidienststellen und Parteiorganisationen folgende

#### Anordnung:

Punkt 1: In jeder Ortsgruppe und Organisationsgliederung der NSDAP. sind sofort Aktionskomitees zu bilden zur praktischen, planmäßigen Durchführung des Boykotts jüdischer Waren, jüdischer Ärzte und jüdischer Rechtsanwälte. Die Aktionskomitees sind verantwortlich dafür, daß der Boykott keinen Unschuldigen, umso härter aber die Schuldigen trifft.

Punkt 2: Die Aktionskomitees sind verantwortlich für den höchsten Schutz aller Ausländer ohne Ansehen ihrer Konfession und Herkunft oder Rasse. Der Boykott ist eine reine Abwehrmaßnahme, die sich ausschließlich gegen das deutsche Judentum wendet.

Punkt 3: Die Aktionskomitees haben sofort durch Propaganda und Aufklärung den Boykott zu popularisieren. Grundsatz: Kein Deutscher kauft noch bei einem Juden oder läßt von ihm und seinen Hintermännern Waren anpreifen. Der Boykott muß ein allgemeiner sein. Er wird vom ganzen Volk getragen und muß das Judentum an seiner empfindlichsten Stelle treffen.

Punkt 4: In Zweifelsfällen soll von einer Boykottierung solcher Geschäfte solange abgesehen werden, bis nicht vom Zentralkomitee in München eine anders bestimmte Anweisung erfolgt. Vorsitzender des Zentralkomitees ist Parteigenosse Streicher.

Punkt 5: Die Aktionskomitees überwachen auf das schärfste die Zeitungen, inwiefern sie sich an dem Aufklärungsfeldzug gegen die jüdische Greuelhege im Auslande beteiligen. Den Zeitungen dies nicht oder nur beschränkt, so ist darauf zu sehen, daß sie aus jedem Haus, in dem Deutsche wohnen, augenblicklich entfernt werden. Kein deutscher Mann und kein deutsches Geschäft soll in solchen Zeitungen noch Annoncen aufgeben. Sie müssen der öffentlichen Verachtung verfallen, geschrieben für die jüdische Rasse — Genossen, aber nicht für das deutsche Volk.

Punkt 6: Die Aktionskomitees müssen in Verbindung mit den Betriebszellenorganisationen der Partei die Propaganda der Aufklärung über die Folgen der jüdischen Greuelhege für die deutsche Arbeit und damit für den deutschen Arbeiter in die Betriebe hineintragen und besonders die Arbeiter über die Notwendigkeit des nationalen Boykotts als Abwehrmaßnahme der deutschen Arbeit aufklären.

Punkt 7: Die Aktionskomitees müssen bis in das kleinste Bauerndorf hinein vortreiben werden, um besonders auf dem flachen Lande die jüdischen Händler zu treffen. Grundsätzlich ist immer zu betonen, daß es sich um eine uns aufgezwungene Abwehrmaßnahme handelt.

Punkt 8: Der Boykott setzt nicht verzettelt ein, sondern schlagartig. In dem Sinne sind augenblicklich alle Vorbereitungen zu treffen. Es ergehen die Anordnungen an die SA und SS, um vom Augenblick des Boykotts ab durch Posten die Bevölkerung vor dem Betreten der jüdischen Geschäfte zu warnen. Der Boykottbeginn ist durch Plakatschlag und durch die Presse, durch Flugblätter usw. bekanntzugeben.

Der Boykott setzt schlagartig Samstag, den 1. April, Punkt 10 Uhr vormittags ein. Er wird fortgesetzt solange, bis nicht eine Anordnung der Parteileitung die Aufhebung befiehlt.

Punkt 9: Die Aktionskomitees organisieren sofort die Zehntausende von Massenversammlungen, die bis in das kleinste Dorf hineinzuweichen haben, die Forderung nach Einführung einer relativen Zahl für die Beschäftigung der Juden in allen Berufen entsprechend ihrer Beteiligung an der deutschen Volksgahl. Um die Stoßkraft der Aktion zu erhöhen, ist diese Forderung zunächst auf drei Gebiete zu beschränken:

- a) auf den Besuch an den deutschen Mittel- und Hochschulen,
- b) für den Beruf der Ärzte,
- c) für den Beruf der Rechtsanwälte.

Punkt 10: Die Aktionskomitees haben weiterhin die Aufgabe, daß jedem Deutschen, der irgend eine Verbindung zum Ausland besitzt, diese verwendet, um in Briefen, Telegrammen und Telefonaten aufklärend die Wahrheit zu verbreiten, daß in Deutschland Ruhe und Ordnung herrscht, daß das deutsche Volk keinen sehnlicheren Wunsch besitzt, als in Frieden seiner Arbeit nachzugehen und im Frieden mit der anderen Welt zu leben und daß es den Kampf gegen die jüdische Greuelhege nur führt als reinen Abwehrkampf.

Punkt 11: Die Aktionskomitees sind dafür verantwortlich, daß sich dieser gesamte Kampf in vollster Ruhe und größter Disziplin vollzieht. Krümmt auch weiterhin keinem Juden auch nur ein Haar! Wir werden mit dieser Hege fertig einfach durch die einschneidende Wucht dieser ausgeführten Maßnahmen. Mehr als je zuvor ist es notwendig, daß die gesamte Partei in blindem Gehorsam wie ein Mann hinter der Führung steht.

Nationalsozialisten, Ihr habt das Wunder vollbracht, in einem einzigen Angriff den Novembersturm über den Hausen zu rennen. Ihr werdet auch diese zweite Aufgabe genau so lösen. Das soll das internationale Weltjudentum wissen: die

### Eine Deutsche bei dem Dixmuidener Flugzeugunglück getötet

W.S.B. Brüssel, 29. März

Nach den letzten Feststellungen der belgischen Fluggesellschaft Sabena befand sich unter den tödlich verunglückten Fahrgästen des bei Dixmuiden abgestürzten englischen Flugzeuges nur ein einziger deutscher Fahrgast, nämlich Fräulein Voh, die aus Barmen stammend, in Köln an Bord gegangen war.

### Hausdurchsuchung im sowjetrussischen Generalkonsulat

C.N.B. Hamburg, 28. März

Im Laufe des heutigen Tages hat eine Durchsuchung der Räume des sowjetrussischen Generalkonsulates stattgefunden, weil hinreichender Verdacht bestand, daß sich in den Räumen der Handelsvertretung, auf die sich ausschließlich die Durchsuchung bezogen hat, der kommunistische Abgeordnete Dettmann aufhielt. Die Durchsuchung ist ergebnislos verlaufen.

Regierung der nationalen Revolution hängt nicht im luftleeren Raum, sie ist der Repräsentant des schaffenden deutschen Volkes. Wer sie angreift, greift Deutschland an, wer sie verleumdet, verleumdet die Nation, wer sie bekämpft, hat 65 Millionen den Kampf angesagt.

Wir sind mit den marxistischen Hehern in Deutschland fertig geworden; sie werden uns nicht in die Knie beugen, auch wenn sie nunmehr vom Ausland aus ihre verbrecherischen Verrätereien fortsetzen.

Nationalsozialisten, Samstag, Schlag 10 Uhr, wird das Judentum wissen, wem es den Kampf angesagt hat.

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei. Parteileitung.

### Deutsche Juden wehren sich gegen die Deutschenhege im Ausland

Das in jüdischem Verlag (Mosse) erscheinende

„Berliner Tageblatt“

schreibt zu dem vorstehenden Boykottaufruf der NSDAP. u. a.: „Nun ist der allgemeine Boykottaufruf ausgegeben und die Boykottklärung in Gang gesetzt worden. Der Boykott wird aus-

## Flugzeug-Katastrophe bei Dixmuiden

Ein englisches Verkehrsflugzeug abgestürzt / 15 Tote

W.S.B. Brüssel, 28. März

Bei Dixmuiden ist ein englisches Verkehrsflugzeug, das sich auf dem Wege von England nach Brüssel befand, abgestürzt. Das Flugzeug ging sofort in Flammen auf. Es sollen 15 Personen ums Leben gekommen sein. Es handelt sich bei dem abgestürzten und verbrannten Flugzeug um eine dreimotorige, 1200 PS starke englische Maschine der Imperial Airways Ltd., die um 13.36 Uhr vom Flughafen Brüssel in Richtung London aufgeflogen war. An Bord befanden sich außer den englischen Piloten ein Radiotelegraphist und zwölf Passagiere.

Bei dem Unglück sind sämtliche Personen ums Leben gekommen.

Die Gendarmerte war aus dem benachbarten Essen sofort zu der Unfallstelle geeilt, konnte aber nur noch aus dem völlig verbrannten Apparat die verkohlten Leichen bergen. In einem Umkreis von 30 bis 300 Meter von der Unfallstelle entfernt fand man die völlig zerstückelten Körper von vier Fahrgästen, die offenbar versucht haben, im Augenblick des Absturzes aus dem Flugzeug heranzuspringen.

Die Trümmer des abgestürzten Flugzeuges sind weithin auf dem Boden verstreut. Unter den Fahrgästen befinden sich drei Deutsche (nach einer anderen Meldung vier Deutsche, unter ihnen eine Dame), acht Engländer und ein Belgier.

Ueber die Ursache der schrecklichen Katastrophe

ist man zurzeit noch auf Vermutungen angewiesen. Offenbar haben die Motoren ausgefallen und es ist dem Piloten nicht mehr

gelingen, die schwere Maschine im Gleitflug auf den Boden zu setzen. Bei dem heftigen Anprall mußten die Benzintanks Feuer gefangen haben. Das Flugzeug stand sofort nach seinem Aufschlagen auf dem Boden in Flammen.

Die Maschine verlor den regulären Flug zwischen Köln, Brüssel und London. Es waren außer den Passagieren 450 Kilo Fracht und Post an Bord.

#### Dem Tode entronnen

Nach den letzten Feststellungen scheint das Unglück durch eine Motorexplosion verursacht worden zu sein. Man nimmt an, daß einer der drei Motoren des in voller Fahrt befindlichen Flugzeuges explodiert und daß der Pilot durch ein Sprengstück getötet wurde, so daß die Maschine führerlos wurde. Landleute aus den Dörfern der Umgebung, die ihre Acker bestellen, konnten nämlich beobachten, daß das Flugzeug urplötzlich mit rasender Geschwindigkeit senkrecht zu Boden stürzte. Das Flugzeug stieß mit furchtbarem Krachen auf den Erdboden auf. Im Sturz hatte sich eine der Tragflächen gelöst und in einiger Entfernung von der Unfallstelle in den Erdboden eingebohrt.

Fast wären einige auf dem Feld beschäftigte Mädchen dabei getötet worden.

Die Namen der Verunglückten sind noch nicht zu erfahren, da das englische Luftfahrtministerium sich die Benachrichtigung der Hinterbliebenen vorbehalten hat. Die Feuerwehr arbeitet fieberhaft, um die verkohlten Leichen aus den Trümmern des zerstörten Flugzeuges zu bergen.

# Was ging in Braunschweig vor?

## Ergebnis der Ministerbesprechungen — Einsetzung eines kommissarischen Stahlhelm-Bundesführers

EMB. Berlin, 29. März

Bei der Untersuchung der Vorfälle in Braunschweig hat sich, wie die „Kreuz-Zeitung“ von zuständiger Stelle erfährt, herausgestellt, daß die Führerschaft des Stadtgau-Braunschweig bei der Neuaufnahme zahlreicher Mitglieder zwar in gutem Glauben, aber entgegen den Weisungen der Bundesführung fehlerhaft und politisch bedenklich gehandelt hatte. Der erste Bundesführer Selbte hat nach sorgfältiger Prüfung der Vorgänge die Einsetzung eines kommissarischen Landesführers verfügt und wird gleichzeitig einen Führerwechsel im Stadtgau Braunschweig veranlassen. Zwischen dem Reichsminister Selbte und der braunschweigischen Landesregierung ist, so betont die „Kreuz-Zeitung“, in eingehender Besprechung völlige Übereinstimmung erzielt worden.

Im Reichsinnenministerium wird erklärt, daß das Reich sich mit der Angelegenheit nicht befassen könne, denn für die Auflösung von Verbänden sind die Landesregierungen zuständig. Nach dieser Verordnung gibt es auch gegen Auflösungen oder sonstiges Einschreiten der Behörden für die Verbände kein Beschwerderecht. Die Angelegenheit wird also vom Stahlhelm selbst in Ordnung gebracht werden müssen.

In der Nationalsozialistischen Partei und bei der SA. besteht die Auffassung,

von links werde lebhaft verjehet, die nationalen Verbände von innen her zu zerlegen und sie gegen einander zu hehen.

Wenn jetzt zum ersten Male der geschlossene Uebertritt von Organisationen der Eisernen Front zum Stahlhelm beobachtet worden sei, so sei diese Aktion natürlich durch Einzelnintritte vorbereitet gewesen. In Kreisen der NSDAP. ist man der Auffassung, nachdem der Charakter dieser Zerlegung durch Provokateure einmal klar erkannt sei, dürfte die Angelegenheit damit erledigt sein und weitere derartige Zerlegungsmanöver dürften unwirksam bleiben.

## Liquidation und gerichtliches Nachspiel des Zwischenfalls

EMB. Braunschweig, 29. März

Reichsarbeitsminister Selbte begab sich mit seiner Begleitung nach der erfolgreichen Beendigung der Konferenz im braunschweigischen Staatsministerium zum Flughafen, um noch in der Nacht nach Berlin zurückzukehren. Als er das Regierungsgebäude verließ, bereitete ihm die wartende Menge eine spontane Rundgebung.

Die im Gebäude der Ortskrankenkasse inhaftierten, rund 1350 Personen, wurden noch im Laufe der Dienstag-Nacht aus der Haft entlassen, nachdem ihre Personalien bereits in der Nacht zum Dienstag festgestellt worden waren. Lediglich 80 bis 100 Funktionäre blieben in Haft. Sie werden in die Landesstrafanstalt Wolfenbüttel überführt und werden sich vor dem Richter zu verantworten haben.

## Keine Ausnahmeperre im Stahlhelm

Die Reichspressestelle des Stahlhelms, Bund der Frontsoldaten, veröffentlicht zu den Vorfällen in Braunschweig eine Mitteilung, die u. a. besagt, nach dem Bericht des verantwortlichen Landeschefs hätten sich die schriftlichen und persönlichen Anmeldungen zum Stahlhelm aus den verschiedensten Bevölkerungskreisen in letzter Zeit von Tag zu Tag gesteigert und am Montag ein ungeheures Ausmaß erreicht. Es sei selbstverständlich, daß

jede Anmeldung zum Stahlhelm zunächst durch Ausfüllung eines Anmeldeformulars mit genauer Anschrift festgelegt werde. Ebenso würden bei Anfragen geschlossener Besegschaften oder Gruppen die unaufgefordert eingereichten Anmeldebücher entgegengenommen und aufbewahrt. Diese Anmeldungen als Aufnahmen anzusehen und zu bezeichnen sei der grundlegende Irrtum, dem die braunschweigische Regierung erlegen sei. Die Annahme der Anmeldung geschlossener Formationen, welcher politischen Richtung diese auch angehörten, habe die Stahlhelmführung in Braunschweig ebenso grundsätzlich abgelehnt, wie dies überall im Reich auf Grund einer Verfügung des Bundesamtes abgelehnt werde. — Eine Sperre der Aufnahmelisten hat der Stahlhelm deshalb nicht nötig, weil die Stellung eines Aufnahmeantrages noch durchaus keine Aufnahme bedeutet und weil es beim Stahlhelm keine Beitrittserklärung gibt, sondern ein sehr strenges Aufnahme- und Prüfungsverfahren.

## Stahlhelm-Verbot aufgehoben

EMB. Braunschweig, 28. März

Der Vorsitzende des braunschweigischen Staatsministeriums, Dr. Kühenthal, übergab der Presse folgendes Kommuniqué über die Verhandlungen in der Stahlhelmsangelegenheit:

Die Reichsregierung erkennt die vom braunschweigischen Innenminister Klages gegenüber dem Stahlhelm, Gau Braunschweig-Stadt, ergriffenen energischen Maßnahmen als berechtigt an.

Nachdem der Reichsarbeitsminister Franz Selbte als erster Bundesführer des Stahlhelms die disziplinarische Erledigung der Angelegenheit zugesagt hat und die Gefahr einer illegalen Aktion marxistischer Organisationen unter falschem Decknamen beseitigt ist, wird Minister Klages das für das Land Braunschweig ausgesprochene Verbot des Stahlhelms mit dem 1. April 1933 aufheben.

## Weitere politische Tagesneuigkeiten

Reichskanzler wieder in Berlin

Der Reichskanzler Hitler ist Mittwoch 10.25 Uhr aus München mit dem Flugzeug wieder in Berlin eingetroffen.

Maisfeiertag verboten

Durch eine heute im hamburgischen Gesetz- und Verordnungsblatt veröffentlichte Verordnung des Senats ist das Gesetz vom 12. Mai 1919, betreffend Erklärung des 1. Mai zum gesetzlichen Feiertag, außer Kraft gesetzt worden.

Ebenso hat der Reichskommissar für das Land Sachsen bestimmt, daß der 1. Mai 1933 nicht mehr als allgemeiner Feiertag begangen wird.

„Frankfurter Volksstimme“ wird „Deutsches Echo“

Die sozialdemokratische „Volksstimme“ in Frankfurt a. M. hat ihr Erscheinen eingestellt. Der Verlag des Blattes wird ab 1. April eine neue Zeitung, „Deutsches Echo“, herausgeben. Das Blatt soll von Parteibindungen jeder Art unabhängig sein und unter Anpassung an die gegebenen Verhältnisse alles fördern und unterstützen, was den Interessen des deutschen Volkes dienlich ist.

„Fern im Süd das schöne Spanien...“

Wie Havas aus Madrid berichtet, hält sich der deutsche Kommunist Neumann, der von Moskau an Stelle des verhafteten Thälmann mit der Leitung der deutschen kommunistischen Partei betraut worden sein soll, infognito in Madrid auf.

bedeutend als eine Abwehrmaßnahme bezeichnet, die Deutschland durch die Auslandspropaganda aufgegeben wurde. Und der Boykott enthält ausdrücklich den Aufruf zu vollster Ruhe und größter Disziplin: „Kümmert euch weiterhin keinem Juden auch nur ein Haar!“ Es ist eine Abwehraktion, die das Ausland in ihrer ganzen Wucht erkennen muß, und die gerade diejenigen trifft, welche eine gewisse Propaganda zu schätzen vermag.

Die deutschen Juden lehnen es ab, sich von Leuten schilligen zu lassen, die nicht nur ihre mangelnde Kenntnis der Lage Deutschlands durch Hehe ausgleichen, sondern überhaupt mit der Wirklichkeit auf gespanntem Fuß zu stehen scheinen.

Wenn diese Leute im Ausland aber gewußt haben sollten, was sie tun und anrichten, dann haben sie in verbrecherischer Weise mit dem Schicksal der deutschen Juden gespielt und sie eingeschlossen in den Haß gegen Deutschland, dessen Mobilisierung offenbar der wirkliche Zweck der Hebung war. — Der Zusammenstoß weltfremden Literatentums mit der Wirklichkeit, die Verschmierung wirklicher oder vorgeschützter Humanität mit politischen und wirtschaftlichen Geschäften ist wohl noch nie erbärmlicher und gleichzeitig folgenschwerer zutage getreten, als in dieser Hehe gegen Deutschland. Die Zeiten sind vorbei, in denen Deutschland wehrlos einer Propaganda gegenübersteht, die noch niemals verlegen war um Anlässe und die sich jetzt einen Anlaß ausgesucht, der die angeblich „Schutzbedürftigen“ in Opfer der Abwehr verwandeln könnte. Gerade im Namen derjenigen Humanität, die die Auslandspropaganda sich als moralisches Kostüm angezogen hat, kann man nur fordern:

Stellt diese Lügen endlich ein!

## Die englische Presse zum Abwehrkampf der NSDAP.

EMB. London, 29. März

Die Meldungen der Presse über den von der Nationalsozialistischen Partei beschlossenen Boykott jüdischer Geschäfte usw. beschränkt sich in der Hauptsache auf ausführliche Wiedergabe der Tatsachen und auf Berichte, die zeigen sollen, daß der Boykott in verschiedenen Teilen Deutschlands wie Oberschlesien, Ruhrgebiet, Mecklenburg bereits begonnen habe. Die Ermahnung des nationalsozialistischen Aufrufes, daß strengste Disziplin gewahrt werden muß und daß keinem Juden ein Haar auf dem Kopf gekümmert werden darf, wird von allen Blättern mit Ausnahme des Daily Herald berichtet.

## Sapag gegen Creuelpropaganda

EMB. Hamburg, 29. März

Die Hamburg-Amerika-Linie hat zur Abwehr der ausländischen Creuelpropaganda unter anderem auch den Präsidenten der Deutsch-amerikanischen Handelskammer, Hermann A. Sey, in einem längeren Telegramm gebeten, sich im Interesse der deutsch-amerikanischen Beziehungen gegen die unwahren Creuelmeldungen in amerikanischen Zeitungen zu wenden. Am breitesten Kreise in Amerika von der Unwahrhaftigkeit der gegen Deutschland gerichteten Propaganda zu überzeugen und der amerikanischen Öffentlichkeit ein Bild von der tatsächlichen Situation in Deutschland, die durch absolute Ruhe und Ordnung gekennzeichnet ist, zu vermitteln, sei die Sapag bereit, einige prominente amerikanische Bürger zu einer Informationsreise nach Deutschland einzuladen.

## Eingeschlagene Fensterscheiben

EMB. Emden, 29. März

In der letzten Nacht wurden 24 große Fensterscheiben jüdischer Geschäfte in den Hauptverkehrstraßen der Stadt Emden zertrümmert. Von den Tätern ist nichts bekannt. Es wurde lediglich ein eiserner Hammer sichergestellt, mit dem wahrscheinlich die Scheiben zertrümmert worden sind.

# Burg Plümeran

### Eine mecklenburgische Ritter- und Dorfgeschichte

S. Fortsetzung

„Hier Taler für gewisse wohltätige Zwecke verbraucht. Für Brot, Punsch, Wein, Bier haben die Krügelkrügerin, Herr Säbelhewer in Wansberg und andere christliche Gastgeber und Karawanenerei-Inhaber neun Taler und sechs Schilling gelöst. Fünf Taler hat mir dieser Knecht Gottes am Ersten im Bosten abgenommen und der Einfaßspindel, der Klönhammel, gleichfalls fünf. Im Whist habe ich drei Taler verloren und im Biquet und Carte an Inkel Reif vier und einen Kalben. Sieben Taler habe ich dem Schuster auf vorjährige Rechnung abbezahlt, habe mir jedoch sofort wieder zehn von ihm geliehen. — Doch diese Rechnung wird langweilig. Lassen Sie uns lieber einen Bosten machen.“

„Es ist doch greulich, Herr Baron, wie Sie das liebe Geld vergeuden“, jagte die Pastorin, ernstlich kopfschüttelnd, „neun Taler in fünf Tagen verstrunnen — und vier Taler —! Es ist offenbar Sünde und Schande!“

„Und siebzehn Taler verspielt“, rief Mierendorf, „und fünf davon an die eine Hälfte dieser heiligen Chrysoloma.“

„Ziehen Sie nur eine Karte; Sie sind gottlos“, jagte die Pastorin.

Es geschah. Nun saßen der Pastor, seine Frau und der Baron am Kartentisch. „Sieben Stich!“ jagte der letztere. „Acht in der Farbe!“ erwiderte Wolf. „Nun denn, neun!“ rief Mierendorf. „Die habe ich selber!“ jagte sein Gegner. „So werde ich zehn riskieren!“ rief der heilige Kammerherr, „zehn! haben Sie die auch, Pastor? — Was würde der Hellepott sagen, wenn wir uns vor dem Granitus gefürchtet hätten? Spielen Sie gefälligst aus, Frau Pastorin, Treff ist Trumpf! — Bete! — vier Unterstich! — Ein braves Heffenberg verzagt nicht. — Füle Ah? — Großes Glend offen!“

### Zehntes Kapitel

Während der Pastor und seine Haushälterin, letztere mit der ihr wohlthuenden Ueberzeugung, daß sie ein gutes Werk verrichte, indem sie dem Baron sein Geld abnahm, am Spieltisch saßen, ging Sophie mit unserm Freunde zum Garten. Sie pflückte ihm dort Trauben und Birnen, zeigte ihm ihre Blumenbeete und brach ihm ein Sträußchen, führte

ihn dann zum Hühnerhof und erzählte ihm die Geschichte von dem großen grauen Hahn, der einen Kampf mit einer Weihe ritterlich bestanden, aber dabei ein Auge jämmerlich eingebüßt habe. Eugen mußte mit zum Stalle und das Kalb sehen, welches sie selber sich aufgezogen, und sie freute sich, als er es streichelte und hübsch fand und es auch Rehlamm nannte, sowie sie dies tat. Endlich führte sie ihn in die Küche, um zu sehen, ob das Essen noch nicht fertig sei. Dort fanden sie Auguste, die mit stillem Gruß sich gegen unsern Freund verneigte, und ihn hat, ins Speisezimmer zu treten, da bald aufgetragen werde.

Im Speisezimmer fanden sie den Pastor Ritt aus Plümeran, der sich sehr unentwöhnt vor Eugen beugte, Auguste kaum grüßte, Sophie aber, indem er ihre Hand wie zufällig ergriff, mit halbwegsollen Worten fragte: ob ihr der heutige Tag des Herrn wohlgefallt, und ob sie sich beim Evangelium vom Wasserbüchlein hat erbaut habe.

„Ich war heute nicht zur Kirche!“ erwiderte diese, machte ihre Hand frei und lief hinaus, um Augusten behilflich zu sein.

„Es ist nicht erfreulich, solche kirchliche Zustände zu sehen, wie sie hier obwalten, Herr Baron“, jagte jetzt der Pastor und verdrehte frömmelnd die Augen.

„Wie so?“

Kann Gottesfurcht gedehnen, wenn der Hirte der Gemeinde am Tage des Herrn zur frühen Stunde mit einem Wüstling und Auswürling Karten spielt? Ist's nicht ein offener Creuel, daß auf seinem eigenen Acker am Sonntag morgen Kartoffeln aufgenommen werden?

Mit Entsetzen sah ich, daß auch einzelne Mitglieder meiner Gemeinde sich an diesem lästerlichen Treiben beteiligen haben. Aber ich werde dieselben zur Rechenhaft ziehen; ich werde sorgen, daß die gesetzliche Strafe sie trifft, damit es dereinst nicht von Plümeran heiße, wie's im Matthäus geschrieben ist: wehe dir Chorazin! wehe dir Bethsaida! wären solche Taten zu Tyrus und Sidon geschehen, als bei euch geschehen, als bei euch geschehen sind, sie hätten vor Zeiten im Saß und in der Mähe Buße getan. — Nein, Gott verhüte, daß an jenem Tage einer gegen mich aufträte und spräche: mein Blut komme über dich, der du mich nicht behütet und gewarnt!“

„Ich war vor einer Stunde auch über das Kartoffel-ernten aufgebracht, Herr Pastor“, erwiderte Eugen, „aber seit ich alle Umstände weiß, bin ich es nicht mehr. Unser Gastfreund hier wird heute beim Kartoffelaufnehmen von vielen Armen als ein Wohlthäter gepriesen.“

„Als ein Wohlthäter? Nun es mag sein, daß die blinde Menge, deren Gott und Evangelium das ist, was der Sinnenlust schmeichelt, ihn so nennt. Was hilft's aber, wenn ich dem Leib, der doch nur Staub und Erde ist, wohlthue und dafür die Seele, die unsterblich ist, ins ewige Verderben stürze? — Ich will nicht richten, denn es heißt: richtet nicht, so werdet ihr nicht gerichtet! Aber ich weiß, daß auch geschrieben steht: wehe dem, durch den ein Aergernis kommt. Und, sagen Sie selber, Herr Baron, ist's nicht ein Aergernis, daß dieser Mann, der doch ein christlicher Seelsorger ist, seit Jahren eine Jüdin in seinem Hause herbergt und mit seiner leiblichen Tochter aufzieht?“

„Eine Jüdin?“ fragte Eugen.

„Ja, eine Jüdin. Wissen Sie das nicht? Das Mädchen, welches hier soeben war. Sie wird Auguste genannt, heißt jedoch Rachel Löwe. — Mich jammert's um die Tochter des Hauses, die doch die heilige Taufe empfangen hat. Das arme Mädchen!“

„Auguste ist eine Jüdin?“ rief Eugen erlebend.

„Ja, leider, leider ist sie das!“ jagte Pastor Ritt.

Wolf und seine Familie traten jetzt ein. „Siehe da, Herr Bruder!“ rief der Hausherr und schüttelte Ritt die Hand, „sien Sie willkommen und nehmen Sie mit uns vorlieb. Wie geht's zu Hause? Ist die braune Kuh wieder geworden, oder hat's rote Wasser das arme Tier untergefrieren? Lassen Sie doch die Kühe nicht wieder in den Lannen hüten. Glauben Sie mir, da kriegen die armen Bestien es immer weg. — Ihre Nachmahd, sah ich, haben Sie ja auch noch draußen? Es wird hohe Zeit damit. In der Landwirtschaft müssen Sie sich Ihren Herrn Patron nicht zum Vorbild nehmen.“

„Die Sie wissen, lieber Bruder, bin ich ein schlechter Landmann, und ich rühme mich selbst dessen. Ich halte es für eine beflagenswerte Einrichtung, daß wir Landprediger zur Gewinnung unserer leiblichen Notdurft meistens auf den Ackerbau angewiesen sind. Wir sollten von der irdischen Sorge frei sein; wir sollten, wie es in den alten, wirklich christlichen Zeiten der Fall war, den Jähnten erhalten. Schreißt doch auch der heilige Paulus: so wir Euch das Gehtliche laßen, ist's ein großes Ding, daß wir Euer Leibliches ernten?“

„Damit würden die Herren Gutsbesitzer und Pächter und die jetzige Landwirtschaft schlecht zufrieden sein, wenn wir wieder jähnten wollten“, meinte Wolf.

„Wieleicht. Aber es gibt auch unter ihnen noch christliche Seelen, und geschähe uns am Leiblichen ein Abbruch, so dürften wir des Wortes Matthäi gedenken: Schaut die

## Die Radler melden sich

# Die Ausdehnung der Radfahrwege

### Lübeck in den 100 000-Städten an zweiter Stelle

## Eine interessante Statistik

Der Zentralstelle für Radfahrwege ist eine Arbeit des Herrn Professor Dr. Wolff-Halle zugegangen, denen wir nach den Angaben der Zeitung des Arb.-Rad. und Kraftfahrerbundes Solidarität folgendes entnehmen:

Die Straßenpflege hat in den letzten Jahren durch die rückläufigen öffentlichen Einnahmen so erhebliche Einbußen erlitten, daß heute mehr denn je auf möglichst billige Straßen Bedacht genommen wird.

Weiter ist die gesamte Wirtschaft so stark zurückgegangen, daß der Wagenverkehr und insbesondere der Kraftwagenverkehr um ein Viertel bis ein Drittel seines höchsten Umfangs in den Jahren 1929 und 1930 gesunken ist.

So treffen zwei für die Pflege und Benutzung der Radfahrwege günstige Momente zur Zeit zusammen, die die Beobachtung der Ausdehnung der Radfahrwege zur notwendigen Voraussetzung haben.

Es ist ein Verdienst der deutschen Städtestatistik, den gegenwärtigen Umfang der Radfahrwege festgestellt zu haben. Es ist nur schade, daß der Umfang nur nach der Fläche, nicht nach der Länge der Radfahrwege ermittelt worden ist, weil die an sich schmalen Radfahrwege bei blohem Flächenvergleich mit anderen Wegearten, die 4 bis 6 mal so breit sind, in ihrer wirklichen Verkehrsbedeutung nicht erkennbar sind.

Inbesondere ist der bloße Flächenvergleich mit den (breiten) Fahrdämmen der städtischen Straßen geradezu irreführend. Wenn z. B. in Hamburg 2108 Ar Radfahrwege auf 126 256 Ar Straßenfläche entfallen, so sind nur 1,67 Prozent dieser Straßenfläche Radfahrwege. Aber wenn die Fahrdämme in Hamburg durchschnittlich 10 Meter breit sein sollten, die Radfahrwege jedoch 2 Meter, so gibt es praktisch fünfmal so viel Radfahrwege als die kleine Anteilsziffer von 1,67 Prozent für die Gesamtstraßenfläche aufzeigt, was die Verkehrsmöglichkeiten auf selbständigen Radfahrwegen in anderem Lichte erscheinen läßt.

Noch weitaus mehr aber erscheint es uns, die Radfahrwege nicht, wie bisher allgemein üblich, mit der Ausdehnung der Fahrdämme zu vergleichen, sondern mit der Ausdehnung der Fußwege.

Wenn, wenn auch das Dreirad ein Fahrzeug ist, und nicht auf die Gehwege gehört, so ist doch ein Vergleich der Radfahrwege mit den Gehwegen (Fußwegen, Bürgersteigen) dadurch sehr aussichtsreich, daß dem Reiter der Radler, das es in jeder Stadt gibt, oft recht wenige Radfahrwege gerade im Vergleich zu den Fußwegen zur Verfügung stehen.

Die Radler aber entlasten die Fußwege. Ausreichend und richtig angelegte Radfahrwege entlasten aber nicht nur den Fahrdamm, sondern ebenso sehr den Bürgersteig.

Zur Erkenntnis der verschiedenen Ausdehnung der Radfahrwege in den Städten sind Tabellen zusammengestellt. Die erste Tabelle betrifft Städte mit über 200 000 Einwohnern, die zweite mit 100 000 bis 200 000. Darunter fällt auch Lübeck, das seit Jahrzehnten auf gute Radfahrwege etwas hält und in der Anlage selbst vorbildlich ist. Die Städte über 200 000 Einwohner kommen in der Statistik sehr schlecht weg, vor allem Berlin, das nur 0,54 Prozent Radfahrwege aufweist.

In der zweiten Tabelle ergibt sich im Vergleich der Radfahrwege zu den Fußwegen und der ganzen Straßenfläche folgendes Bild:

Stadt	Radfahrwege	Fußwege in Ar	ganze Straßenfläche
Oberhausen	48	21 055	47 186
Mugaburg	787	8 218	24 562
Kassel	151	7 718	26 852
Krefeld	181	7 671	35 400
Karlsruhe	138	6 416	30 017
Braunschweig	82	7 909	18 592
Nachen	68	3 461	23 570
Wiesbaden	3	11 652	33 588
Hagen	—	1 986	12 321
Erfurt	36	5 114	17 819
Mülheim	53	7 235	62 600
Hindenburg	11	2 222	8 632
Lübeck	551	10 845	57 000
Münster	92	4 745	17 610
Sarburg-W.	40	2 994	9 883
Plauen	—	5 518	16 259
Gleiwitz	98	3 320	14 401
Bielefeld	52	6 129	16 735

Mugaburg steht hier mit 9,4 Prozent an der Spitze, Lübeck folgt mit 5,0 Prozent, aber dann geht es rasch bergab mit dem Anteil der Radfahrwege, bis auf 1,6 Prozent in Kassel, 1,0 Prozent in Braunschweig und 0,2 Prozent in Wiesbaden.

Der Stadtcharakter entscheidet offenbar oft über die Ausdehnung der Radfahrwege.

Aber es scheint uns, daß auf der anderen Seite vielfach Unterlassungen vorliegen, die gerade jetzt bei der Erfüllung des Sofortprogrammes im Straßenbau gutgemacht werden könnten.

Wir fordern nicht zu viel, wenn wir an der Fläche der Fußwege in den Großstädten gemessen, mindestens 5 Prozent dieser Flächen für Radfahrwege, und zwar nur abgegrenzte Radfahrwege, beanspruchen.

Was ein Duzend Städte musterförmig vorgemacht haben, muß von drei Duzend anderen Städten jetzt nachgeholt werden.

Das Millionenheer der städtischen Radfahrer wartet darauf.

## Das romanische Hauptportal des Lübecker Rathauses

Der älteste Teil unseres Rathauses ist — abgesehen vom Keller — die mächtige, dem Markt zugekehrte Südfront, und von dieser das östliche, nach der Breiten Straße gelegene Drittel, an dem über dem Barchard noch ein giebelartig ansteigender Rundbogenfriese freiliegt. Es war anzunehmen, daß unter diesem Teil der Mauer im Erdgeschoß, also unter den Arkaden, noch alte Architekturteile unter dem Fuß verborgen seien. In der Tat hat bereits 1876 der damals am Bauamt tätige Architekt Marx nach Abschlagen eines Puststreifens an dieser Stelle einen ehemaligen Öffnungsrest festgestellt, worüber aber nur eine sehr unbestimmte Notiz in den Lübecker Blättern veröffentlicht ist. Eine eingehende Untersuchung und zeichnerische Aufnahme dieser Freilegung ist damals allem Anschein nach unterblieben.

Die seit längerer Zeit durchgeführte Bearbeitung des Rathauses für das Werk „Die Bau- und Kunstdenkmäler Lübecks“ konnte jedoch nicht abgeschlossen werden, bevor diese Angabe nachgeprüft und soweit möglich vervollständigt war. Das ist in den letzten Tagen geschehen, nachdem von privaten Seiten die Mittel für diese Untersuchung zur Verfügung gestellt waren.

Nach Abschlagen des Pustes zwischen der Ecke an der Breiten Straße und dem Eingang zum Ratkeller kamen rechts und links von dem Gewölbeauflager des ersten östlichen Arkadenganges das Gewölbe und der halbkreisförmige Bogen eines Portals zum Vorschein, und nach Ausbrechen der Vermauerung zeigte sich, daß das Portal nach innen mit einer Stufe abgesetzt und von einem Rundstab umrahmt war, der freilich nur noch am linken Gewölbe erhalten ist. Gewölbe und Bogen sind mit glasierten Ziegeln im Wechsel mit unglasierten ausgeführt; der Kämpfer wird von einem in der Laibung abgerundeten glasierten Formstein gebildet.

Diese Einzelheiten und die mit dem erwähnten romanischen Giebel übereinstimmende Ausführung lassen keinen Zweifel darüber, daß das aufgedeckte Portal derselben Bauperiode wie jener, der Zeit von etwa 1230 entstammt, also zu den ältesten Profanarchitekturen unserer Stadt gehört. Für die Gleichzeitigkeit des Portals mit dem Giebel spricht auch, daß es annähernd in dessen Höhe fällt. Es bildete den ursprünglichen Eingang zur Rathausbühne, muß aber schon 30—40 Jahre später nach Einziehung der beiden östlichen, noch frühgotischen Arkadengewölbe vermauert worden sein, da diese zum ehemaligen Laubenvorbau gehörenden Gewölbe den Portalbogen durchbrechen.

Links neben dem Portal fanden sich noch Reste von Fenstergewänden aus der gleichen Zeit und in derselben Ausführung mit glasierten Weichschichten, und weiter nach Westen zu, neben der Börse (dem ehemaligen Gewandhaus), der Rest eines Türgehäuses, das ganz ebenso wie dasjenige des östlichen Portals gebildet war und in den mittleren, später zum Hof umgewandelten Teil des Rathauses führte.

Im übrigen zeigte sich das Mauerwerk hinter dem Pust verhältnismäßig zu wiederholten Malen gestrichelt und in größeren Teilen neu verkleidet, daß ohne umfangreichere Mauerarbeiten kaum noch weitere ursprünglichere Bauformen festzustellen sein werden.

Bei diesem Zustand der Mauer konnte es auch nicht in Frage kommen, den unverputzten Rohbau an ihr herzustellen, wie es beim Kanzlei-gebäude möglich war. Dagegen besteht die Absicht, die ausgedeckten Teile des östlichen Portals durch Aussparung zu erhalten.

Dr. S. Kahlgenz.

## Verlängerte Unterstützungsdauer in der Krisenfürsorge

Durch Erlass vom 15. März 1933 hat der Reichsarbeitsminister angeordnet:

Die Krisenfürsorge wird bis auf weiteres auch nicht dadurch ausgeschlossen, daß der Arbeitslose nach dem 31. März 1933 die Höchstdauer in der Krisenunterstützung erreicht.

Bekanntlich war durch Erlass vom 7. November 1932 angeordnet worden, daß eine Aussteuerung in der Krisenfürsorge nicht erfolgen solle, soweit der Arbeitslose am 28. November noch Krisenunterstützung bezog. Diese Regelung galt zunächst bis 31. März 1933, sie ist durch die oben zitierte Verfügung bis auf weiteres verlängert worden. Aussteuerungen in der Krisenunterstützung erfolgen also zunächst nicht.

## Promenaden-Konzert

Donnerstag, den 30. März, von 16—17 Uhr konzertiert das Musikkorps des II. (Hans.) Bataillons, 6. Infanterie-Regiments, unter Leitung des Obermusikmeisters Michel im Hindenburg-Park.

Musikfolge:

1. Deutsche Bundesstreue — Marsch . . . . . C. Friedemann
2. Overtüre zu der Oper „Andine“ . . . . . A. Lozing
3. Melodien aus der Operette „Der fidele Bauer“ . . . . . F. Fall
4. Galop und Rosen, Intermezzo . . . . . D. Rodert
5. Walzer aus der Oper „Margarethe“ (Faust) . . . . . Gounod
6. Hindenburg-Marsch und Armeemärsche.

## Hanseatische Justiz-Veränderungen

Sondergericht — Generalstaatsanwalt beurlaubt — Umbesetzung von Strafkammern

Aus Hamburg schreibt unser g-Mitarbeiter: Auf Grund der Verordnung über die neuen Sondergerichte ist für den Bereich des hanseatischen Oberlandesgerichts (zuständig für Hamburg, Lübeck und Bremen) jetzt ein Sondergericht mit dem Sitz in Hamburg gebildet worden. Als Vertreter der Anklagebehörde sind der Stellvertreter des Generalstaatsanwalts Dr. Lang, der auf eigenen Antrag bis auf weiteres beurlaubt worden ist, Oberlandesgerichtsrat Dr. Drescher, ferner Oberstaatsanwalt Dr. Lehmann, sowie die Staatsanwälte Dr. Schubert und Dr. Gramlein berufen. Zum Vorsitzenden ist Landgerichtsdirektor Dr. Steinicke bestellt worden.

Bei der Hamburger Staatsanwaltschaft sind weiter Oberstaatsanwalt Dr. Gudenheimer und Staatsanwalt Stein beurlaubt worden. Der beurlaubte Generalstaatsanwalt Dr. Lang stand der Staatspartei nahe.

Wie ferner von der staatlichen Pressestelle mitgeteilt wird, ist im Wege einer veränderten Geschäftsverteilung bewirkt worden, daß Richter jüdischer Abstammung und politisch links besonders exponierte Richter nicht mehr in der Strafrechtslehre tätig werden. Die betroffenen Richter dürften zu den Zivilkammern versetzt werden.

## Eisenbahngüterverkehr in Lübeck

(Mitgeteilt von der Pressestelle der L. B. C.)

In der Woche vom 19. März bis 26. März wurden in Lübeck insgesamt 1786 Güterwagen gestellt, davon kamen 1023 beladen an und wurden den Empfängern zugeführt, 763 wurden leer gestellt und gingen beladen fort. Für den Viehverkehr wurden insgesamt 107 Wagen benötigt. In der Umladung der Kurs-, Umlade- und Ortswagen nach den Umladebahnhöfen in den verschiedenen deutschen Bezirken trat keine Änderung ein. An ausländischen Güterwagen kam je einer aus Rumänien, aus der Tschechoslowakei, aus Ungarn, aus der Schweiz und aus Frankreich, sowie ferner ein Wagen aus dem Saargebiet. An Spezialwagen wurde ein Tiesladewagen mit Maschinenteilen nach Mitteldeutschland abgefertigt; die Bauart dieser Wagen ermöglicht die Beförderung besonders sperriger Güter. — Auf Bahnhof Dänischburg wurden insgesamt 616 Wagen gestellt, davon 145 im Empfang und 371 zum Versand. Der Güngerverkehr war recht lebhaft. Auf Bahnhof Schlutup wurden 228 Wagen gestellt, davon 42 beladen angelommene und 186 leere zur Beladung. Von letzteren waren 105 Kurswagen, die von Schlutup regelmäßig nach den großen deutschen Umladebahnhöfen abgefertigt werden. — Gesamtlage: ruhig.

## Im Rundfunk

Die Stunde der Nation

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, sagte in einer Ansprache an die Leiter der Rundfunk-Gesellschaften:

Am 30. Januar sei die Zeit des Individualismus endgültig gestorben und abgelöst worden von einer Zeit völkischen Gemeinschaftsfinns. Das Einzelindividuum werde ersetzt durch die Gemeinschaft des Volkes. Das Volk selbst stehe nunmehr im Mittelpunkt der öffentlichen, privaten, geistigen und politischen Betätigung. Dieser weltanschauliche Durchbruch von ganz unvorstellbarem Ausmaß werde nirgendwo haltmachen. Er glaube, daß es dem Rundfunk nicht schade, wenn man ihn in diese neue Volksbewegung einfaßt.

Die Auffassung, daß die Arbeit des Rundfunks ein Selbstzweck sei, könne nicht scharf genug zurückgewiesen werden. Die nationale Revolution werde sich auch die Rundfunkhäuser erobern. Der Fahrenträger der vergangenen 14 Jahre gewesen wäre, könne dabei heute allerdings nicht Fahrenträger der kommenden Jahrzehnte werden. Es sei falsch, so zu tun, als ob der Rundfunk kein tendenzbewusster Betrieb sei. Auch in den letzten 14 Jahren hätten die vorigen Machthaber ihre Absichten verfolgt. Im Gegensatz zu ihnen, die zu feige gewesen seien, das offen zu sagen, spräche er ehrlich aus, was er wolle. Die Idee der nationalen Revolution verlange offene Geselligkeit. Der Rundfunk gehöre deshalb dem neuen Deutschland und werde von diesem in den Dienst des nationalen Aufbaues gestellt.

Nicht in Patriotismus zu machen, Märche herunterzuschmettern und nationale Gedächtnisse vorzutragen, sei die Aufgabe, sondern der Rundfunk müsse mithelfen, eine nationalistische Kunst und Kultur ans Licht der Welt zu bringen, die wirklich auch dem modernen Tempo und dem modernen Zeitempfinden entsprechen. Um der geistige Spiegel der Zeit zu sein, dürfe der Rundfunk nicht davor zurückschrecken, die wirklichen Geschehnisse dem Volk nahebringen. Er müsse das Heroische unserer Zeit gestalten.

Der als Reichsfürsorge bestimmte Deutschlandsender werde mit der Zeit ein großes repräsentatives deutsches Programm entwickeln. Vom 1. April werde er täglich von 19—20 Uhr eine „Stunde der Nation“ veranstalten, an der sämtliche übrigen Sender teilnehmen.

## Die Erabe und ihre Eierwelt

Einen Lichtbildervortrag über „die Erabe und ihre Eierwelt“ hielt Herr Ernst Schermer im Rahmen der Volkshochschule. Der Vortragende konnte an der Hand schöner Lichtbilder die Erabe und ihre Nebenflüsse zeigen. Schon früh hat der Mensch den natürlichen Flußlauf geändert. Durch Dämme wurden Strecken aufgestaut und dadurch das Gefälle wesentlich verringert. Durch diese Eingriffe wurden Pflanzen- und Tierwelt verändert, noch mehr aber durch die Korrekturen in der Untertrabe, durch die das Pflaster heute bis zur Büßauer Schleuse aufwärts bringen kann. Durch Anlage von Kanälen wurde die Verbindung mit der Elbe hergestellt, einmal durch den Stechkanal (die erste künstliche deutsche Wasserstraße, 1398 eröffnet) und dann fünfzehn Jahre hindurch durch den Erabe-Beck-Altterkanal. Der nur 124 Kilometer lange Fluß bietet einer reichen Tierwelt Raum. Bachforelle (Forellen) in den Bächen mit starkem Gefälle.

# Wie wird das Wetter?

Oeffentlicher Wetterdienst Hamburg

Anfangs noch schwachwindig, wolkig bis heiter, trocken und sehr mild, dann rechtsdrehende Südwinde, wolkig bis bedeckt mit Niederdruckeinigung und etwas zurückgehenden Temperaturen. Das Mittelmeerwetter hat sich weiter zusammengeschrumpft. Die atlantischen Luftmassen, die mit dem Ausläufer des Finntiefs von der Nordsee her herangeführt wurden, haben das Hoch an seinem Nordostabhang stärker abgebaut. Das Aufgleiten dieser atlantischen Luftmassen hat in Ostpreußen und Pommern eine geschlossene Wolkendecke gebildet, aus der es dort zu leichten Niedererschlägen gekommen ist. Auch bei uns ist diese Aufgleitbewegung vorhanden. Die Weiterentwicklung der Wetterlage bei uns wird aber weniger von diesen Vorgängen am Nordostabhang des Hochs bestimmt werden, als vielmehr von der Druckverteilung und damit den Luftströmungen im Nordwesten. Das isländische Tief, das mit seinem Kerngebiet ostwärts wandert, scheint den Einfluss seiner Randströmungen weiter als seine Vorläufer nach Süden auszuüben. In der zweiten Wochenhälfte dürfte damit der Übergang zu Westwinden allmähliche Verschlechterung bringen.

Tiere des stehenden Wassers in den aufgestauten Strecken. Wieder andere Verhältnisse im Brackwasser und endlich Seetiere (Seevögel und Seealgen) im Travemünder Hafen in der Tiefe. Eingehend behandelte der Vortragende auch die Abwässerzone. Die reine „Barnitzzone“ gibt es zwar in der Trave nicht, aber eine leider sehr stark ausgeprägte „Verdunungszone“, die das Baden nicht mehr gestattet. Interessante Vertreter der Tierwelt zogen im Bilde vorüber: Schwimmvögel, ihre Gelege, Schnecken, Muscheln, Fische, Wasserkäfer und -wanzen, Köcherfliegenlarven mit ihren Gehäusen, die mikroskopische Lebewelt des Planktons.

Vor Tausenden von Jahren lebten die Menschen, wie die Küchenabfallhaufen beweisen, schon von Arten, die heute noch im Fluße leben. — Der Vortragende forderte dann zum Schluß die Naturfreunde auf, alles zu tun, was in ihren Kräften stünde, um gerade auch im Flußtal die Schönheit unserer Heimat zu erhalten. Und er schloß mit den Worten Hofmählers: „Die Natur ist weder ein Beschmel, noch eine Vorratskammer, noch eine Studierstube, sondern sie ist unser aller gemeinsame Heimat, in der ein Fremdling zu sein jedermann Schande und Schaden bringt“.

Landesfinanzamt Mecklenburg-Lübeck. Der Herr Reichspräsident hat den bisherigen Vorsteher des Finanzamts in Bonn, Oberregierungsrat Franken, zum Finanzgerichtsdirektor beim Landesfinanzamt in Schwerin ernannt.

## Um einen Punkt

### Vieler Sprossen

Entscheidung für den Fiskus

Die 7. Zivilkammer des Landgerichts 1 in Berlin hatte sich kürzlich mit dem schon berühmten Sprossen-Prozess der Reichswehr zu befassen. Es handelte sich um die verhängnisvollen Folgen eines Schreibfehlers. Die Küchenverwaltung des Stabes der 3. Division in Berlin hatte eines Tages bei der Fischverwertungsgenossenschaft Leba in Pommern 17 1/2 Kilogramm Sprossen bestellt. Das Bestellschreiben war nun so abgefaßt, daß die gewünschte Menge als 17500 Kilogramm bezeichnet war. Trotzdem in der Mitteilung ausdrücklich hervorgehoben wurde, daß es sich erst um einen Versuch handeln sollte, sandte die Fischverwertungsgesellschaft zum Entsetzen der Küchenverwaltung des genannten Reichswehrstabes 17500 Kilogramm Sprossen, also eine Menge, die nicht weniger als zwei Eisenbahnwaggons restlos füllte.

Wie der Vertreter des die Annahme dieses „Sprossenlegens“ vermeinernden und deshalb auf Zahlung von ca. 5000 Mark verurteilten Fiskus in der Verhandlung ausführte, hätte man mit dieser Menge Sprossen nicht nur der gesamten deutschen Reichswehr eine Abendration von einem Viertelpfund verabreichen können, sondern die Reichswehr hätte sich noch 40000 Mann Hilfskräfte ausborgen müssen, um die Sprossen zu vertilgen. Der Punkt (17500) in der Ziffer des Bestellschreibens sei kein Zahl-, sondern ein Trennungszeichen gewesen, und im Zweifelsfall hätte sich die Fischverwertungsgenossenschaft selbst sagen

# Handel mit Frühlingsluft

Von L. Strachwiz

Jüngst traf ich nach längerer Zeit Neppolles Chanatotoris. Seit Odysseus hat hellas keinen so hervorragenden Griechen mehr hervorgebracht. Vor Odysseus hat er den Vorteil voraus, daß er den Zorn der Götter nicht zu fürchten braucht, dahingegen kämpft er heftig und ständig mit den Gerichtsvollziehern, Konturverwaltern und Gläubigern. Auch Irrfahrten hat er genügend hinter sich. Es gibt keinen Erdteil, in dem er sich nicht durch das probate Mittel eines Konturfes gesund gemacht hätte. Er war wie eine Kake: er fiel immer auf die Beine, stand lächelnd und sagte: „Machen wir ein neues Geschäft!“

Ich traf ihn in einem prachtvollen Tourenwagen. Er lud mich ein, mit ihm zu fahren: „Ich habe eine Villa in Wannsee, stüden wir dort früh!“ Ich stieg ein, und er fuhr los. „Es geht Ihnen demnach gut?“ begann ich die Unterhaltung. „Ausgezeichnet! — Blut, warum geht er nicht aus dem Weg?“ Er hatte einen Passanten leicht mit dem Rotfägel angefragt und fuhr unbekümmert weiter.

„Was machen Sie zurzeit?“ Ich war begierig, wie er zu seinem neuen Reichtum gekommen war.

„Ich mach' jetzt die Sache mit dem verstopften Frühling.“ „Ach, das sind Sie!“ Ich hatte eine wundervolle Reklame darüber gelesen.

„Bin ich. — Ein Geschäft! Was für ein Geschäft?“ Vorübergehend ließ er den Radkranz los, um sich die Hände zu reiben. Der Wagen hüpfte.

„Was ist das eigentlich, der verstopfte Frühling?“

Er streifte mich mit einem mißbilligenden Seitenblick. „Das wissen Sie nicht?“ Er beugte sich etwas zu mir: „Im Vertrauen, es ist der größte Nepp und der größte Bluff des Jahrhunderts.“

„Hm. Wollen Sie mir nicht erklären?“

„Gerne!“ Neppolles Chanatotoris bog in die Abzweigung ein und begann, nachdem er die Achtzigkilometergrenze erklettert hatte: „Haben Sie mal einen Frühling gesehen, der beständig ist? Haben Sie überhaupt mal einen Frühling gesehen bei uns im Norden? Ich nicht. Vielleicht an der Riviera, oder in Rom oder in Kalifornien, Florida oder sonst wo. Hier nicht. Frag' ich, wer hat Zeit, Lust und Geld, den Frühling an der Riviera und so weiter zu erleben? Einer von hunderttausend. Bin ich auf die Idee gekommen, es ist die beste Idee meines Lebens, den Frühling von der Riviera zu verstopfen, Rivierafrühling, auf Flaschen gezogen, frei Haus kostet zehn Mark inklusive Verpackung und Gebrauchsanweisung.“

Er legte noch zehn Kilometer zu und fuhr fort: „Haben Sie mal einen Illusionisten gesehen, ich meine keinen gewöhnlichen, der Personen verschwinden läßt und aus der Kojentafel wieder herauszieht? So einen Kerl, der in einer Minute aus einem Sa-

menkorn eine Lotosblume wachsen läßt? Ich habe mal einen gesehen, der hat in fünfundzwanzig Sekunden ein ganzes Blumenbeet wachsen lassen. Echtes Blumen, er hat sie nachher abgeschnitten und an die Zuschauer verkauft. Aber Schwindel war's doch. Alles Illusion, Gutgläubigkeit, Massen suggestion, Schwindel eben. Der Glaube ist's, der selig macht. Mein Frühling ist eine Illusion, verstopft in vier Flaschen, Flakon eins Blütenduft, Flakon zwei Djon des Meeres, Flakon drei Sonnenjauber, Flakon vier allgemeine Stimmung. Die vier Extrakte, gemischt im Verhältnis von vier zu zwei zu drei zu fünf, Sie können's auch umgekehrt machen — spielt gar keine Rolle — und mittels eines Zerstäubers verpulvert, erwecken die Illusion eines Rivierafrühlings.“

„Nanana!“ machte ich sehr skeptisch.

„Sie sind natürlich zu aufgeklärt für meinen Frühling. Aber ich appelliere ja auch nicht an die Aufgeklärten, sondern an die Unaufgeklärten, an die Masse selbst. Ist der Tabak heute noch ein Genussmittel? Bitte, nein! Er ist der Menschheit so nötig, wie die Kartoffel, und es gibt Menschen, die greifen im Verhungern eher nach der Zigarette als nach einem Stück Brot. Ohne Tabak läme die Hälfte der Menschen in die Irrenanstalt, und es gäbe eine Revolution. Was ist aber Tabak anderes als Illusion? Rauch! Rauch!“

Ich unterbrach ihn jetzt: „Aber dann wäre ja die Hälfte aller Dinge, die dem Menschen notwendig erscheinen, Illusion und Lugus.“

„Ist es auch. Aber notwendig ist die Illusion wie der Drogen. Frag' ich: Kann ein Mensch ohne Frühling auskommen? Denken Sie allein an die Dichter, die ihn besingen müssen. Nein, kein Mensch kann ohne ihn auskommen. Mein Geschäft ist: zu beweisen, daß bei uns kein Verlaß auf den Frühling ist, und daß es zu teuer und außerdem überflüssig ist, ihn wo anders zu suchen. Denn warum? — Für zehn Mark kann er ihn bei sich zu Hause haben. Der Postbote bringt ihn ins Haus, und wenn's draußen noch so sehr pladdert.“

Er hielt vor einem idyllisch in einem Park gelegenen Landhaus.

Wir stiegen aus. Er sagte: „Die Hauptsache ist, daß die Menschen glauben. Ich habe die Menschen kennen gelernt. Das moderne Geschlecht ist das beste Material für unserein. Gutgläubig wie die Kinder. — Ich persönlich halte ja nicht viel von meinem Frühling. Er kostet in der Herstellung eine Mark vierundsechzig, einschließlich Reklame. Von dem Uberschuß hab' ich den Wagen und das Landhaus und kann bis an mein Lebensende am schönsten Platz der Erde jedes Jahr den natürlichen Frühling erleben.“

Er ging ins Haus. Nachdenklich folgte ich ihm.

müssen, daß ein Divisionsstab, noch dazu zur Probe, unmöglich zwei Eisenbahnwaggons Sprossen auf einmal bestellen würde.

Das Gericht schloß sich dieser Auffassung an und wies die Klage gegen den Reichsfiskus kostenpflichtig ab. Die Sprossen konnten übrigens seinerzeit noch anderweitig verwertet werden, brauchten also nicht bis zur Entscheidung dieses Rechtsstreites lagern.

## DAS NEUE BUCH

Sämtliche hier besprochenen Bücher sind durch die Wullenwever-Buchhandlung Lübeck, Johannisstr. 46, zu haben

Italien und Sibirien, das sind die gegensätzlichen Themen der neuen Lieferungen 52-56 des Handbuchs der geographischen Wissenschaft (Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion m. b. S. Potsdam), das schon durch diese Zusammenstellung seine Reichhaltigkeit und Vielgestaltigkeit offenbart. Helmut Kanter-Samburg behandelt Italien und es ist erstaunlich, wie ganz neu und von Grund auf klar und übersichtlich sich dieses schon tausendfach beschriebene und von allen Seiten beleuchtete Land darbietet. Was es heißt, ein Land vom Geographischen her zu erleben, es

auf Grund seiner erdunklichen Bedingungen und Verhältnisse zu erkennen mit seinen Landschaften und Menschen, mit Tier- und Pflanzenwelt, Klima und Bodenbeschaffenheiten, das lehrt aufs Beste diese Darstellung, die in ihrer konzentrierten Form Genuß und Belehrung vorbildlich verbindet. Wie gerade dieser Beitrag mit Bildmaterial, farbigen Tafeln, Textabbildungen und schematischen Karten ausgestattet ist, verdient als Muster der Anschaulichkeit besonders hervorgehoben zu werden. — Daneben dann die Schilderung Sibiriens aus der Feder Helmut Angers-Königsberg. Da ist fast alles neu, denn was wissen wir schon über dieses ungeheure Land, das wie keines ein Land der Zukunft mit kaum abzuschätzbaren Möglichkeiten ist. Da Anger bereits die allerneuesten politischen und wirtschaftlichen Veränderungen berücksichtigt, erhalten wir das hochinteressante Bild des modernen Sibiriens, erfahren von seinen 180 Völkern, von seinen unbegrenzten Naturreichtümern, von seiner Besiedlung und Kultur, kurz, ein fesselndes Kapitel der Erb- und Menschheitskunde wird aufgeschlagen und uns mit allen Hilfsmitteln moderner Wissenschaft, vor allem wieder durch ein erlebtes und instruktives Bildmaterial nahegebracht. — Man kann unmöglich mit wenig Worten den inhaltlichen Reichtum einer Publikation, wie sie das „Handbuch der geographischen Wissenschaft“ darstellt, schildern. Da heißt es für jeden, der wissen will, wie es auf unserem Planeten zugeht: Komm selbst und sieh, stamme und lerne, es bringt Gewinn und Genuß!

## Recht auf Liebe

Von Ernst Ludwig Ager

Ein knirschendes, knackendes Geräusch, und das Zimmer, eben noch vom Schimmer der Lampe warm und freundlich erhellt, lag im Dunkeln.

„Ludwig,“ kam die leise Stimme der Frau aus den Kissen, „Ludwig — hörst du?“

„Ja,“ brummte der Mann, und ein unterdrückter Seufzer schwang in diesem Wort mit.

„Es tut mir leid, aber ich muß mit dir sprechen,“ fuhr die Frau fort. „Ja — ich kann nun nicht länger schweigen, ich kann nicht mehr still sein. Diese Stunde ist gut für eine Aussprache zwischen uns beiden, eine gründliche Aussprache. Am Tage kommt man ja doch nicht dazu — es drängt sich soviel, so fürchtbar viel dazwischen. Wir haben keine Zeit — immer hat einer von uns beiden keine Zeit. Aber jetzt: jetzt wirst du mich anhören — mußt du mich anhören. Jetzt kannst du mir nicht enttrinnen.“

Ludwig — weißt du, was für ein Tag gestern war? Unser Hochzeitstag — unser liebster Hochzeitstag. Du hast ihn vergessen — nein nicht, entschuldige dich nicht, sei still und hör zu. Ja, du hast ihn vergessen — wie du zwei Monate vorher meinen Geburtstag vergessen hast. Es geht mir ja nicht um Geschenke — glaube mir, Ludwig, daß es mir darum nicht geht. Wenn du mir ein paar Blumen auf den Tisch stellst, wenn du am Morgen meines Geburtstags, unseres Hochzeitstags ein paar zärtliche Worte für mich gefunden hättest, so wäre ich mir reich vorgekommen. Es hätte genügt, um mir zu beweisen, daß du mich noch liebst. Daß du noch nicht aufgehört hast, mich zu lieben.“

Du hast mir keine Blumen geschenkt, gestern, und du warst gleichgültig und freundlich wie immer. Von jener fürchtbaren Fremdlichkeit die mich wahrhaftig, die mich rasend machen konnte. Weil sich kein Gefühl, keine Herzenswärme, weil sich nichts Schönes dahinter verbirgt.

Und er meinem Geburtstag? Daß ich Geburtstag hatte, das fiel dir überhaupt erst nachmittags ein, als du bei deiner Freundin meine Freundin vorfandest. Du hast ein so erstauntes Gefühl gemacht, daß ich vor Scham hätte in den Erdboden versinken mögen.

Es geht ja um mehr als um die Feststellung einer Nachlässigkeit, einer klugen Berechnung. Es geht ja um ein Glück,

Ludwig — um mein Lebensglück. Das doch in gewissem Sinn auch dein Glück sein sollte, nicht wahr?

Diese beiden Vorfälle, so geringfügig sie dir erscheinen mögen, mir sind sie mehr. Für mich haben sie eine symbolische Bedeutung, ja. Verstehst du denn das nicht, Ludwig? — Oh — aber was frage ich denn! Natürlich verstehst du mich. Du bist ja nicht dumm, du bist ja sogar ein sehr kluger Mensch. Andere sagen es mir und meine täglichen Beobachtungen bestätigen es. Wenn man sieben Jahre mit einem Mann verheiratet war, dann muß man es als Frau wohl einigermaßen weg haben, was an diesem Mann dran ist.

Selbstverständlich wirst du mir jetzt sagen, all das sei nur Eiferjucht. Die Männer reden sich so gern darauf hinaus. Und du wirst mir vorhalten, daß du mir treu bist, daß du dich nie mit andern Frauen abgegeben hast. Daß ich jeden deiner Schritte kontrollieren kann, wenn ich mag.

Aber nein — ich mag nicht. Ich will nicht. Ich bezweifle deine Treue nicht. Aber ich will ja auch deine Treue nicht. Sie ist mir weniger wichtig als du denkst. Deine Liebe will ich und weiter nichts. Und an deiner Liebe beginne ich zu zweifeln, allmählich.

Begreife es doch, Ludwig. Muß ich nicht fürchten — ja, habe ich nicht tausend Gründe für die Annahme, daß ich dir bereits gleichgültig geworden sei? Daß du mich wirklich nicht mehr liebst? Man vergißt nicht den Geburtstag einer Frau, die man liebt. Man vergißt noch weniger den Tag, an dem man diese Frau in sein Haus führen durfte!

Das ist doch so klar, sonnenklar, Liebster! Du mußt es doch einsehen, wie sehr eine solche Feststellung mich tranken muß. Haben denn diese sieben Jahre, diese kurzen sieben Jahre wirklich schon genügt, aus unserer Ehe nichts mehr zu machen, als eine Gewohnheit? Als eine Selbstverständlichkeit?

„Aber“ — und die leise, klagende Stimme der Frau wurde plötzlich drohend, herausfordernd, fast böse, trotz des Schluchzens, das in der Kehle saß, daß sie es mühselig bekämpfte — „aber du sollst deiner Sache nicht so gewiß sein, Ludwig. Willst du nicht? Ich ... ja, ich warne dich! Eine Frau ist keine Sache, die man besitzt, wie einen Gegenstand. Eine Frau will immer wieder erobert, will immer aufs Neue erworben sein.“

Ich bin mir zu schade, Ludwig, zu einem so selbstverständlichen Besitz unwürdig zu werden. Selbst von dir habe ich mir das

nicht gefallen. Ich bin auch noch zu jung zu einer derartigen Rolle. Viel zu jung — daran denke! Ich bin ja noch nicht dreißig, und das ist kein Alter. Und ich habe ein Anrecht auf Liebe, das ich nicht einfach preisgeben werde. Ich brauche Liebe — jede Frau braucht Liebe, wie eine Blume Sonnenschein braucht und Regen, um zu gedeihen.

Und dies Anrecht auf Liebe, auf Glück, das lasse ich mir nicht so einfach nehmen. Das gebe ich nicht so einfach auf, Ludwig ...“

Die Frau schwieg. Mit klopfendem Herzen, zitternd, wartete sie auf Antwort.

Was sie hörte, war ein leises, sägendes Geräusch. Ihr Mann schnarchte ...

## Kleine Geschichten von großen Leuten

Mihailoff kam eines Nachts spät in ein kleines Hotel am Bahnhof und mußte, da sonst alles besetzt war, mit einem andern ihm unbekanntem Gast das Zimmer teilen. Mitten in der Nacht wacht er auf. Das Licht brennt, sein Logisnachbar steht neben dem Bett und spricht, plaudert, lacht wie in der besten Unterhaltung.

„Sind Sie nicht wohl?“ fragt Mihailoff erschrocken hinüber, „fehlt Ihnen etwas? Soll ich nach einem Arzt schicken?“

Der Fremde entgegnet freundlich:

„Aber nein! Ich bin ja so froh! Vor dem Kriege war ich lange Jahre Direktor eines Flohtheaters. Und denken Sie sich meine Freude: da treffe ich eben hier im Bette meine komische Alte wieder!“

Auf dem Akademieball küßte der Maler Willi Jaekel sein Infognito vor einigen besonders reizenden Kunstgewerblerinnen.

„Ich bin Willi Jaekel“, sagte er.

Allgemeines Gelächter:

„Ans kannst du nicht verfallen! Jaekel sieht ganz anders aus!“

„Kennst ihr mich denn?“ fragte der Maler verwundert.

„Sie nicht — aber den Jaekel —“

„Woher?“

„Von seinen Selbstporträts.“

# Rund um den Erdball

## Opfer des Ozeanflugs

### Zur Auffindung der vermutlichen Ueberreste von Nungesser und Coli

Der schaurige Fund, den Holzfäller auf der französischen Insel St. Pierre gemacht haben, nämlich die vermutlichen Skelette und die Flugzeugreste von Nungesser und Coli, weckt die Erinnerung an die vielen Menschenopfer, die der Ozeanflug seit 1919 gefordert hat.

Seit diesem Jahr haben 137 Flugzeuge den Atlantik überquert und insgesamt 1231 Menschen über den Ozean befördert. Die Totenliste dieses Experiments weist 24 Namen auf, unter denen sich merkwürdigerweise kein einziger Deutscher befindet. Bei diesen über 1200 Ozeanflügen sind in fast tausend Fällen deutsche Maschinen benutzt worden. Auch deutsche Flieger haben gelegentlich den Nord- und Südatlantik mit deutschen Flugzeugen überquert. Sie hatten allerdings durchweg Glück, teils durch die Güte des Flugzeugmaterials, teils durch rechtzeitige Auffindung der schiffbrüchigen Maschinen durch Dampfschiffe. So kam weder Courtney mit seinem Dornier-Wal noch Johansson mit seiner Junkers-Maschine noch der Spanier Franco mit seinem Dornier-Tandem zu Schaden, obwohl sie tagelang auf dem Meer herumtrieben.

Wenn man die Totenliste des Atlantik überblickt, darf man übrigens auch nicht die Opfer des Stillen Ozeans übersehen, der allein aus Anlaß des berühmten „Lufbery“ von der amerikanischen Küste nach Honolulu 14 Todesopfer, darunter eine junge amerikanische Lehrerin, verschlungen hat.

#### Nungesser und Coli

Am 8. Mai 1927, um 5.19 Uhr mitteleuropäischer Zeit starteten Nungesser und Coli, die beiden berühmten französischen Flieger, auf ihrem „Oiseau blanc“ von Paris in Richtung Newyork. Die letzte Sichtmeldung kam um 11 Uhr vormittags desselben Tages aus Kilrush in England. Nungesser und Coli hatten die sogenannte Nordroute über den Atlantik eingeschlagen und gedachten über Neufundland wieder festen Boden unter das Flugzeug zu bekommen.

Nungesser war der Fliegerheld des französischen Volkes. Im Kriege war er sechzehnmal verwundet worden und hatte nicht weniger als 40 Lufstiege zu verzeichnen. Die höchsten Orden und Ehrenzeichen vereinte er auf seiner Brust. Die beiden Flieger hatten bereits Nachricht, daß Lindbergh den ersten „Nonstop-Flug“ in der Westrichtung wagen wollte und entschlossen sich, etwas liberale, zu dem bedeutend schwierigeren Ostwest-Flug, um als erste den Ozean in einem Sprung zu nehmen. Man hat nie mehr etwas von ihnen gehört.

#### Gräfin Löwenstein

Am 31. August 1927, demselben Jahr, in dem Nungesser und Coli für immer verschwanden, startete die Gräfin Löwenstein in Begleitung zweier Männer namens Hamilton und Minchin in Utavon in England in Richtung Ottawa in Kanada. Das Flugzeug war ebenso wie bei Nungesser und Lindbergh eine Landmaschine mit dem Namen „St. Rafael“ und besaß einen Motor von 450 PS. Die Maschine wurde zuletzt über Galway in Irland um 13.25 Uhr gesichtet und verschwand dann für immer in den Wolken.

#### Sincliffe

Am 13. März 1928 startete in der Ostwestrichtung der Flieger Sincliffe, ebenfalls wieder auf einem Landflugzeug von nur 200 PS. Er hatte als Begleiterin eine Miss MacKay, ein 17jähriges Mädchen, mit sich genommen. Das Flugzeug hieß „Endeavour“ und wurde zum letztenmal von einem Dampfer aus 70 Meilen westlich der irischen Küste gesichtet.

#### Lully und Metcals

Am 1. September 1927 starteten die Flieger Lully und Metcals auf ihrem Flugzeug „Sir John Carling“ in dem Städtchen London in Ontario (Kanada) nach England. Sie machten eine Zwischenlandung in Harbour Grace und starteten auf den Ozean, wo sie verschollen sind.

#### Ditman

Am 22. Oktober 1929 startete der Flieger Ditman mit einer ganz leichten Sportmaschine „Golden Hint“ in Harbour Grace und verschwand auf Nimmerwiedersehen im Nebel des Ozeans. Obwohl er nach der Sachlage kaum mit dem Fund der Holzfäller auf St. Pierre etwas zu tun hat, sei er der Vollständigkeit halber genannt.

#### Miss Wilson

Im selben Jahr wurde Miss Grayson-Wilson, die Nichte des

Präsidenten Woodrow-Wilson mit ihren Begleitern ein Opfer des Nordatlantik.

Insgesamt sind also 37 Menschen auf 16 Flugzeugen bei Flügen über den Atlantischen Ozean verschollen. Unter ihnen befinden sich fünf Frauen, von denen drei den Nonstop-Flug allein zu unternehmen suchten.

Den ersten Geschwaderflug über den Atlantik hat der italienische Luftfahrtminister Balbo gewagt, bei dem allerdings auch vier Todesopfer zu beklagen waren.

Die deutschen Ozeanflieger hatten durchweg Glück. Sowohl Köhl und Hünefeld wie der bekannte Ozeanflieger Bronau meisterten den Ozeanflug, ohne dabei zu Grunde zu gehen.

#### Notlandung auf dem Atlantik

Ganz besonderes Glück hatten die deutschen Ozeanflieger Rody und Johannsen, die mit dem Portugiesen Beiga am 13. September 1931 in Portugal zu einem Flug nach Newyork starteten. Die Flieger hatten allen Warnungen zum Trotz wieder einmal ein Landflugzeug benutzt und konnten ihre wunderbare Rettung nur der Tatsache zuschreiben, daß die Junkers-Maschine hohle Tragflächen besaß, die das Flugzeug nicht so schnell untergehen ließen. Nach sieben Tagen Umhertreibens auf dem Ozean wurden die Flieger von dem norwegischen Dampfer „Belmoira“ aufgenommen. Das Flugzeug war im Begriff zu sinken und durch den Wellenschlag zum Wrack gemacht worden.

#### Stanley Hausner

Ähnliches Glück hatte der polnische Flieger Stanley Hausner, der am 3. Juni 1932 von New Jersey aus den Versuch unternahm, den Ozean zu überqueren, um ohne Zwischenlandung bis nach Warschau zu gelangen. Nach achttägigem hilflosen Herumtreiben am Meer wurde Hausner von dem englischen Tankerschiff „Circe Shell“ völlig erschöpft aufgenommen. Das Flugzeug sackte eine halbe Stunde nach der Rettung des Fliegers im Meer ab. Der Flieger hatte sich die ersten Tage von dem Vorrat seiner Butterbrote ernährt, die er für seinen auf 30 Stunden berechneten Ozeanflug mitgenommen hatte. Schließlich mußte er sich mit dem Wasser seines Kühlers begnügen, um sich vor dem Verdursten zu schützen.

H. Sch.

## Einer gegen drei

### Kampf mit Einbrechern

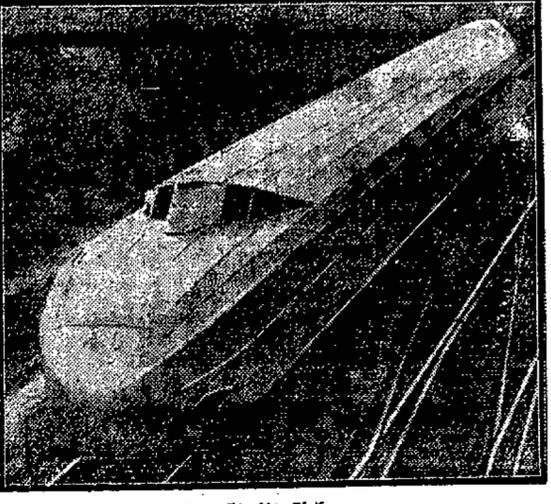
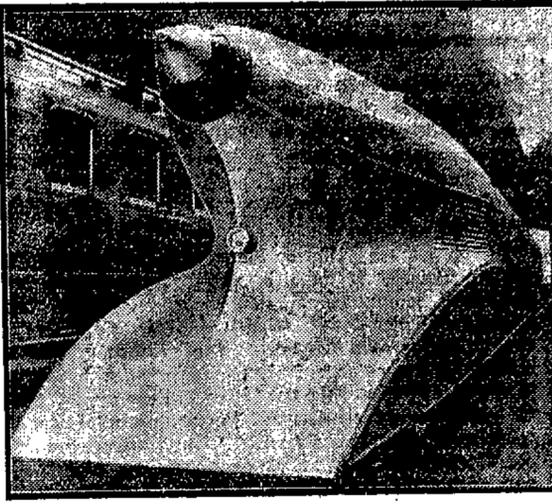
In der Neuen Schönhauser Straße 14 in Berlin wurden bei einem Einbruch in eine Fabrik drei Einbrecher von dem Inhaber und dessen Sohn überrascht. Es kam zwischen den Einbrechern und den beiden Männern zu einem Kampf, in dessen Verlauf der Fabrikant Stahlhämmer ein Stußbein abbrach und damit auf die Eindringlinge einschlug. Die drei Einbrecher trugen Verletzungen davon und mußten schließlich die Flucht ergreifen. Als das Ueberfallkommando auf dem Kampffeld eintraf, waren die Dicke bereits über die Dächer geflüchtet. Die Kriminalpolizei fahndete nach den entkommenen Einbrechern und konnte sie gestern in einem Lokal in Weißensee festnehmen. Einer Streife fielen dort drei Männer auf, die an einem Tisch saßen und alle schwere Verletzungen aufwiesen. Dem einen waren die Finger der rechten Hand entzweielt, der andere trug einen starken Verband um den Kopf, während der dritte blutunterlaufene Verletzungen im Gesicht aufwies. Die drei Männer wurden festgenommen und nach dem Polizeipräsidium gebracht. Hier wurden sie bei einer Gegenüberstellung von dem Fabrikanten und seinem Sohn wiedererkannt und legten dann auch ein Geständnis ab.

## Schlägerei und Tumult

### in einem Kaufhaus

ENB. Neumünster, 28. März

In dem hiesigen Einheitspreisgeschäft „Kabepa“, das am Montag nach etwa zweistündiger polizeilicher Schließung zum ersten Male wieder geöffnet worden war, kam es abends kurz vor Geschäftsschluß zwischen unbekannten Leuten, die anscheinend von auswärts gekommen waren, zu einer wilden Schlägerei. Als die Gegner mit Handstöcken aufeinander losgingen, entstand in dem großen Verkaufsraum, der um diese Zeit gedrängt voller Menschen war, eine Panik, die im Nu in einen wilden Tumult ausartete. Bei dem furchtbaren Gedränge wurde ein erheblicher Sachschaden angerichtet, die auf den Verkaufstischen in großen Mengen liegenden Waren wurden heruntergerissen und größtenteils zertrampelt. Zwei große Ladenscheiben wurden zertrümmert. Obwohl aus dem nahegelegenen Rathaus Polizeibeamte und zahlreiche SA- und SS-Leute als Hilfspolizei sehr schnell zur Stelle waren, hatte der Tumult bereits auf der Straße seinen Fortgang genommen. Die Straße wurde gesäubert, drei Personen jugendlichen Alters wurden verhaftet. Nach etwa einer Viertelstunde war die Ruhe wiederhergestellt.



### Der umgebaute Schienen-Zeppelin ohne Propeller stellt sich vor

Der Krusenbergsche Schienen-Zeppelin ist nach vollständigem Umbau jetzt zu Versuchszwecken nach Berlin überführt worden. Unsere Aufnahme rechts zeigt, daß dieser Schnelltriebwagen nach dem Umbau etwas breiter geworden ist, und daß die den Luftwiderstand verringemde „Schürze“ jetzt fast bis zu den Schienenreicht — links: das Hinterteil des Wagens, dem jetzt der charakteristische Propellerantrieb fehlt.

## Altentumsdiebstahl im Kunstgewerbe-Museum in Hamburg

Im Museum für Kunst und Gewerbe sind am Freitag von einem Dieb, der sich wahrscheinlich hat einschließen lassen, antike Goldsachen gestohlen worden. Es handelt sich um Münzen, Fingerringe, Armringe, drei dünne longobardische Goldblechkreuze, eine massiv goldene Gürtelschnalle, 9,4 Zentimeter lang, Brakteaten und andere altentümliche Goldsachen, die zumeist aus der Zeit des 6. bis 8. Jahrhunderts stammen.

## Am Schauplatz der Riesenbrandkatastrophe in Teuschnitz

Unsere Aufnahme berichtet von einem gewaltigen Schadenfeuer in dem oberfränkischen Ort Teuschnitz, wo vierzehn Wohnhäuser und 20 Scheunen bis auf die Grundmauern niederbrannten. Der Ort ist in den letzten Jahren wiederholt von Brandkatastrophen betroffen worden; vor drei Jahren wurden sogar 65 Häuser ein Raub der Flammen.



### „Christus auf dem Palmenesel“

Im Rahmen einer Ausstellung über die Passions- und Osterzeit in deutschen Sitten und Gebräuchen im Berliner Museum für deutsche Volkskunde wird auch diese eindrucksvolle schwäbische Holzplastik aus dem 18. Jahrhundert, „Christus auf dem Palmenesel“, gezeigt.



# Hamburger Allerlei

## Ein Ausreißer „Genie“ - Raubmörder Hannack zum dritten Mal entwischt

E. G. Hamburg, 28. März

Schließlich: man kann es niemandem verdenken, wenn er auf Mittel und Wege sinnt, eine Zelle mit kalten Wänden, die ihm für 15 Jahre Tag- und Nachtquartier sein soll, mit der frischen Luft und einem Leben ohne vorgeschriebenen Tagesplan zu vertauschen. So tat, wie kurz berichtet, Hannack, der wegen Raubmordes zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt war und im Dezember 1932 mit zwei „Lebenslänglichen“ aus der Bremer Strafanstalt Desebushaus entwich. Und zwar auf fast elegante Weise. Ein Wärter wurde überrumpelt und eingesperrt, mit einem Schlüssel kam man in die Wärterräume, zog Amtskleidung an und ging, die Hand an der Mäse durchs Hauptportal in die Freiheit. Bei einem Einbruch verschaffte man sich Zivilkleider und Reisemittel, dann ging es nach Hamburg, wo viele sich besonders sicher glauben in den mannigfaltigen Schlafwinkeln des Gängeviertels in der Innenstadt und im Hafengebiet, das durch die hindurchgehende Grenze zwischen Hamburg und Altona noch „brauchbarer“ wird. Doch die Polizei kennt die heimlichen Sehnsüchte der Verbrecher, man vermutete die Ausbrecher sofort in Hamburg und schon acht Tage nach der Flucht wurden zwei geschnappt und nach Bremen zurücktransportiert. Hannack aber blieb verschwunden — zwei Monate lang... Dann ereilte ihn sein Schicksal: in einem unter falschem Namen gemieteten Zimmer wurde er festgenommen. Ohne Widerstand zu leisten, ließ er sich zur nächsten Wache führen — dort aber sprang er, für einen Augenblick allein gelassen, tollkühn durch eine Luftklappe, den einzig unvergitterten Fensterflügel im Raum und entkam trotz erheblicher Schnittverletzungen. Gestern nun, nach sechs Wochen, wurde er wiederum erkannt und auf dem Heiligengeistfeld von einem Polizisten gestellt, der ihn wegen ungenügender Papiere mit erhobener Waffe aufforderte, ihm zu folgen. Blühschnell rief Hannack einen Revolver heraus, rannte los, alle fünf ihm in den Weg Stellenden mit der Waffe bedrohend, und entkam in einen Hauseingang trotz der ihm nachgeschickten Schüsse. Sofortige Umstellung des ganzen Häuserblocks blieb erfolglos — Hannack floh über die Dächer und hat auf unbekannte Weise die Kette von Polizei und Publikum durchbrechen können. Mutspuren auf der Straße und an fortgeworfenen Kleidungsstücken beweisen, daß er wiederum verhaftet worden ist. Aber die Hauptsache für ihn ist ja: seine dritte Flucht ist gelungen! Selbstverständlich sucht die Hamburger Polizei weiter fieberhaft nach ihm.

## Auflösung sozialistischer Studentengruppen

Die sozialdemokratische Studentengruppe in Hamburg und die Hamburger Hochschulgruppe des Reichsbanners Schwarz/Rot/Gold haben ihre Selbstauflösung beschlossen. Ein Druck von Seiten der Hochschule scheint nicht ausgeübt worden zu sein. Ueber das Schicksal von zwei kommunistisch orientierten Gruppen ist noch nicht entschieden, doch ist mit dem Fortbestehen wohl kaum zu rechnen.

## Liebe und Zuchthaus

Kiel, 27. März

Vor dem Schwurgericht hatten sich der 21jährige Mischlischer K. und die 20 Jahre alte Hausangestellte I. aus Neu-Duvenstedt wegen Meineides zu verantworten. Die I. hatte früher mit einem jungen Mann Beziehungen unterhalten, die nicht ohne Folgen geblieben waren. Unterseits hatten zwischen K. und I. früher ebenfalls Beziehungen bestanden, die I. jedoch auf Veranlassung der I., die ihren Unterhaltsposten gegen den erwähnten jungen Mann zu verlieren befürchtete, vor Gericht unter Eid ablegnete. Beide Angeklagte waren geständig und wurden jeder zu einem Jahr Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust sowie dauernder Eidesunfähigkeit verurteilt.

## Banraub in Bremen

Bremen, 28. März

Am Dienstag morgen gegen 9 1/2 Uhr drangen 2 maskierte junge Burschen mit vorgehaltenen Pistolen in die Woltmerstraße Filiale der Sparkasse Bremen ein, zwangen die anwesenden Beamten, an die Wand zu treten, und drängten sie dabei in den Nebenraum ab. Das Bargeld der Filiale war in den frühen Morgenstunden noch im Geldschrank eingeschlossen. Etwa 1500 Reichsmark offen ausliegendes Geld rissen die Räuber an sich und fuhren dann mit einem vor dem Hause stehenden Auto in schnellem Tempo davon. Das Auto wurde hertenlos aufgefunden. Es handelt sich um einen gestohlenen Wagen.

## Kanarienzüchter hungern

Elend im Harz — Der Export ist eingeschlafen — Hochkonjunktur in der Inflation

Die Heimat der Harzer Edelroller ist von den Unbilden der Zeit nicht verschont geblieben. Auch St. Andreasberg, die Stadt der Kanarienzüchter, leidet unter der allgemeinen Abwärtsriehe. Es ist auffallend still geworden in dieser ehemals bedeutendsten Bergstadt des Oberharzes. Die meisten Vogelbauer stehen leer. Aus den Fenstern schallt nur noch spärlich das Geschmetter der gelben Sänger. Das Zuchtgeschäft liegt beträchtlich danieder. Denn man jetzt nicht blindlings Kanarienzüchter in die Welt. Auch in dieser Branche richtet sich die Herstellung nach den national-ökonomischen Grundgesetzen von Angebot und Nachfrage.

Die Abwärtsriehe der gestiegenen Sänger ist eine natürliche Folge der wirtschaftlichen Stagnation. Sie war zu erwarten in einer Zeit, da den meisten Menschen die Mittel fehlen, Gegenstände des täglichen Bedarfs zu kaufen. Kanarienvogel erfüllen sportliche Zwecke. Sie gehören nicht zum Lebensunterhalt. Sie tragen nur einem Luxusbedürfnis Rechnung. Das ist auch der Grund, weshalb die Züchter von der Krise besonders schwer getroffen werden. Sie leben, sofern sie noch dazu imstande sind, von der Substanz. Sie zehren von Kapital. Und wo die Ersparnisse bereits restlos dahingegangen sind, wird buchstäblich gehungert. Die meisten Züchter leben in kümmerlichen Verhältnissen. Als die Krise sich noch ausschließlich innerhalb der deutschen Grenzen ausbreitete, wurde Andreasberg kaum von ihr berührt. Denn die Kanarienvogel bildeten ein Lebergeschäft. Sie stellten einen bedeutenden Exportartikel dar. Man mochte sie in Kanada ebenso gern wie in Niederländisch-Indien. Ihr Gesang drang aus den Häusern argentinischer Farmer wie von den Balkonen der neapolitanischen Einwohner. Wo immer man in der Welt auf einen rollenden Kanarienzüchter traf, entstammte er der be-

## Subolo Schudli

Die Wissenschaft hebt ihren Zeigefinger, um die Besucher von Hagenbecks Tierpark zu belehren. Unter dem schön fremdlandischen Namen Subolo Schudli ist ein Exemplar einer seltenen Hirschart eingezogen, daß für gewöhnliche Besucher ohne diese Aufklärung als gewöhnlicher Hirsch mit wenig ausgewachsenem Geweih erscheinen könnte. Dieser Herr aber kann erhöhte Aufmerksamkeit verlangen: nur ganz wenige Vertreter seiner Gattung haben bisher europäische Tiergärten beehrt. Sie haben auch einen weiten Weg aus den nördlichen Wäldern in Amerika bis zu uns und außerdem sind sie in bezug auf Gebirgslandschaft sehr verbohnt. In die Niederungen der Küstenzone steigen sie eigentlich nie hinab. Hoffentlich gefällt es dem seltenen Gast trotzdem einigermaßen bei Hagenbeck, denn Gebirgszüge hat man in diesem vorbildlichen Tierpark zwar aufgebaut, aber sie liegen doch immer nur wenige Meter über dem Meeresspiegel und können wirklich keinen Anspruch auf die Bezeichnung „Höhenzüge“ erheben!

## Große Gratis-Glücksverteilung

„Frankfurt sticht voller Merkwürdigkeiten“ konnte man im Goethe-Jahr auf Frankfurter Post gestempelt sehen. Nun, Herr von Goethe — Hamburg ist auch nicht so ganz ohne! Konnte man sich doch in der letzten Nacht auf der Straße eine Portion Glück verschaffen... ohne Kosten, ohne Gefahr... man mußte nur das Glück gehabt haben, zu mitternächtlicher Stunde am Dammvor-Platz vorbeizukommen. Da war nämlich ein Lastwagen-Anhänger zusammengedrückt und seine vierbeinige Last, ängstlich quiekende Ferkel, die auf dem letzten Weg zum Schlachthof waren, bekamen hier noch ein allerletztes Stündchen eingeschoben, bis sachmännliche Hilfe den Anhänger wieder flottgemacht hatte. Und so kamen die Hamburger gratis zu einer kleinen Portion Glück! Denn man kann sich denken, daß jeder einmal die Ferkel streicheln wollte — noch dazu, wo es diesmal nicht, wie in der Neujahrsnacht mit 'nem Groschen erkaufte werden mußte!

## Neue Maßnahmen des Hamburger Senats

Der Direktor der Hamburgischen Beleihungskasse für Hypotheken, Max Peuterich, ist bis auf weiteres beurlaubt worden. Der Sorditus der Hamburger Gaswerke, Julius Weltzin, ist wegen Verdachts der Befähigung von Aktien festgenommen worden. Als Sonderkommissar für die Leberprüfung des gesamten Geschäftsgebiets der Gaswerke ist vom Senat M. d. S. Nowakowski bestellt worden. Der Senat hat Stadtrat Zinn unter Gewährung des gesetzlichen Wartegeldes in den einstweiligen Ruhestand versetzt (Der zum Staatsrat ernannte Senatsrat Ahrens ist zugleich mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Direktors der Staatlichen Pressestelle beauftragt worden).

## Bürgermeister Frant-Bergedorf beurlaubt

Der sozialdemokratische erste Bürgermeister von Bergedorf, Frant, ist auf seinen eigenen Antrag vorläufig beurlaubt worden. Seine Geschäfte führt zunächst der zweite Bürgermeister, als Nachfolger joll der nationalsozialistische Ratmann Dreves in Aussicht genommen worden sein.

rühmten Schule des Harzes. Durch unermüdete Arbeit und jahrzehntelange Erfahrung gelang es den Andreasberger Züchtern, Qualitätssöhne in die Welt zu setzen, die nirgends ihresgleichen fanden. Zahlreiche Diplome und eine Fülle fremdsprachlicher Anerkennungen legen Zeugnis ab von dem Ruhm der Harzer Edelroller. Im edlen Wettstreit siegten regelmäßig die Harzer Sänger.

Während der Inflation blühte das Versandgeschäft besonders üppig. Damals herrschte in Andreasberg Hochkonjunktur. Zu Hunderten wanderten die sachgemäß trainierten Koller nach Halberstadt, dem Umschlaghafen für die Kanarienzucht. Ihre nächste Etappe war Hamburg. Dort wurden sie eingeschifft. Und obwohl sie wochenlange Reisen zu überstehen hatten, obwohl sie häufig mehrfachen Klimawechsel ausgesetzt waren, kamen sie gut an. Dank einer erstklassigen Verpackung und dank den beigegebenen Anordnungen über Befestigung und Aufenthalt während des Transports überstanden sie sowohl die schwersten See- als auch Eisenbahnfahrten durch tropische Gegenden. Die Harzer Kanarienzüchter verfügen über eine vorzügliche Versandpraxis. Sie können davon nur nicht mehr den erforderlichen Gebrauch machen. Denn der Export von Harzer Kollern ist so gut wie eingeschlafen.

Da von der Krise allmählich alle Länder der Erde erfaßt wurden, ist der Kreis derer, die sich aus Deutschland einen Kanarienvogel kommen lassen, sehr gering. Und je kleiner er wird, desto teurer stellen sich die Vögel. Denn die Frachtsätze erreichen nur bei Massentransporten ein erschwingliches Maß.

Es gibt zwar auch im Inland einen Markt für Kanarienvögel. Doch der ist den Harzer Züchtern abhanden gekommen, weil sie sich zu keiner fabrikmäßigen Herstellung entschließen konnten. Sie halten ihre Tradition aufrecht und züchten nach individueller Methode. Was man von ihnen forderte, waren Massenprodukte, die am laufenden Band hergestellt werden und ungleich billiger sind. Aber auch ungleich geringer. Sie bringen es nicht zu den bewährten Tourenleistungen. Sie haben weder jene wunderbaren Liebergänge, noch jene tiefe Lachspitzrolle, die den Harzer Edelroller berühmt gemacht haben. Für den göttlichen Gesang dieser Elitesänger ist, wie für viele erstklassige Dinge, momentan kein Geschäft. Sie sitzen zu einer winzigen Schaar zusammengeschrumpft, in den Gehäusen und suchen mit Gesang den Frühling ihrer Züchter zu verringern. Trotz beweisbarer Ausdauer gelingt es ihnen aber nicht, die düstere Welt in rosigen Licht erscheinen zu lassen. B. M.

## Die schöne Hülle

oder

## das dumme Berliner Mädchel

So vielen Menschen geht es schlecht. Aber dem Mädchen Charlotte, 21jährig, blond, schlank, könnte es gut gehen. Sie hatte ihre feste Kontoristinnenstellung im Verband der Kleingärtner mit 120 Mark Monatsgehalt, sie lebt bei der Mutter, die auch verdient, und die Schwester, die außerdem zum Kaufe gehört, sieht ebenfalls in bezahlter Arbeit. Es hätte dem Mädchen Charlotte ein nichts zu fehlen brauchen.

Jetzt freilich hat sie ihren guten Posten verloren. Es wird ihr auch nicht leicht fallen, einen neuen zu finden. Denn zunächst ist sie vom Schöffengericht zu 5 Monaten zwei Wochen Ge-

fängnis verurteilt worden, wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung. Sie wird von großem Glück sagen dürfen, wenn sie etwa, auf Grund von Erkundigungen, die eingezogen werden sollen, für einen Teil der Strafe Bewährungsfrist zugewilligt erhält.

Die gefälschte Urkunde besteht in einer Quittung, mit der sie die Unterschlagungen zu verdecken suchte. Diese aber führte sie so aus, daß sie Beiträge der Vereine nicht an den Verband abführte, sondern für sich behielt. Binnen kurzer Zeit hatte sie mehr als 4600 Mark unterschlagen.

Sie gibt die Unredlichkeit zu. Die Frage, die das Gericht klären möchte, lautet: Wo ist das viele Geld geblieben? Auch da gibt sie einiges zu, nämlich daß sie des Abends auszugehen liebte, in Bars und Tanzdieleen, daß sie Freundinnen mitnahm und sie freihielt. Eine dieser freigehaltenen Freundinnen bestätigte, sie habe sich gewundert, daß Charlotte so elegant angezogen gehen konnte. Vielleicht hat sie sich nicht nur gewundert, vielleicht ist sie auch neidisch gewesen. Und vielleicht war es keine gute Freundin.

Den größten Teil des Geldes aber, erklärt Charlotte, habe sie dem jungen Herrn Herbert Krüger geben müssen. Sie hatte ihn beim Tanzen kennengelernt, verkehrte ein paar Monate mit ihm und wurde von ihm erpresst. Erpresst? Ja, er verlangte Geld und drohte ihr mit dem Tode für den Fall, daß sie feins geben wolle. Und drohte er denn? Das vermag sie nicht mehr anzugeben. Und sie, ein Berliner Mädchel, nicht mehr unerfahren, hat ihn nicht ausgelacht? Nein, sie ist darauf hineingefallen, denn damals kannte sie die Männer noch nicht. Und jetzt? Jedenfalls läuft sie noch immer des Abends in Bars und Tanzdieleen.

Den Namen Herbert Krüger hatte sie von vornherein genannt, samt Adresse. Vergebens bemühte sich die Polizei ihn ausfindig zu machen; sie fand keinen Herbert Krüger, ja, es gab nicht einmal das Haus. „Mag sein“, rechtfertigt sich Charlotte, „aber er hat mir Namen und Adresse so angegeben. Jetzt ist er verschwunden, ich suche ihn selbst vergebens.“ Und in den Monaten der Freundschaft sollte sie den Schwindel nie entdeckt haben? O ja, einmal, ein einziges Mal schrieb sie ihm eine Karte, sie kam als unbestellbar zurück, aber damals hatten sie sich gerade gezankt und es war sowieso aus zwischen ihnen.

Charlotte weint. Ihr Dsch ist, daß die Richter ihr die Geschichte von Herbert Krüger nicht glauben. Mit Sicherheit läßt sich die Frage, wo das Geld geblieben ist, nicht beantworten; aber die Möglichkeit besteht, daß Charlotte die 4600 Mark vergebend hat, nur um elegant gekleidet in Bars und Tanzdieleen gehen und Freundinnen freihalten zu können. Am Ende ist Charlotte ein Gefäß ohne Inhalt. Schade um die schöne Hülle! (Inquit in der Post. 3tg.)

## Schiffsnachrichten

Elbde-Elbe Aktiengesellschaft

Dampfer Sankt Jürgen, Kapl. E. Köhler, ist am 28. März 8 Uhr in Lübeck angekommen.

### Angelommene Schiffe

28. März  
Dt. M. Alma, Kapl. Schöbly, von Neustadt, 2 Gd. — Schw. D. Lübeck, Kapl. Carlsson, von Gothenburg, 3 Gd., 15 Pass. — Dt. M. Neptun, Kapl. Steinfeld, von Korsör, 1 Gd. — Holl. M. Mercator, Kapl. Savinga, von Roskoff, 1/2 Gd.

### Abgegangene Schiffe

28. März  
Dt. M. Westfahl, Kapl. Sandson, nach Baerlare, Rubeisen. — Dt. M. Johannes, Kapl. Nagel, nach Stettin. — Dt. M. Eoblen, Kapl. Andersen, nach Aarhus, Sd. — Dt. M. Elbe, Kapl. Jensen, nach Korsör, Sd. — Dt. M. Hulda, Kapl. Stender, nach Dsch. a. F., Dünker. — Dt. D. S. D. Sppen 11, Kapl. Bartelt, nach Seltin, Sd. — Schw. M. Fremad, Kapl. Pettersson, nach Lütjings, Sd.

## Wasserstände der Elbe

Magdeburg, 28. März

Nimburg	0,26	Rohlau	1,25
Brandis	0,21	Barby	1,47
Wendau	0,04	Magdeburg	0,97
Leitmeritz	0,28	Zangermünde	2,00
Außig	0,09	Wittenberge	1,90
Dresden	1,32	Dömitz	1,40
Torgau	0,50	Hohnsorf	1,42
Wittenberg	—		

## Kanalschiffahrt

Eingehende Schiffe

Nr. 622, Schöb, Aalen, 950 Td. Getreide, von Magdeburg. — Nr. 885, Martensen, Lauenburg, 21 Td. Getreide, von Hamburg. — Nr. 158, Wörlich, Aalen, 450 Td. Getreide, von Schönebeck. — Motorlahn Süde, Foge, Hamburg, 167 Td. Getreide, von Schönebeck.

Ausgehende Schiffe

Motorlahn Walfes, Runge, Hamburg, 59 Td. Getreide, nach Hamburg.

## Marktberichte

Hamburger Getreidebörse vom 28. März. (Notierungsbericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Infolge weiterer Abnahme der Geschäftstätigkeit mußten Inhaber von Ware Preiskonzeptionen machen, um Absatz zu finden. Weizen nachgebend. Roggen und Hafer still. Futtergerste ruhig. Die Preise verziehen sich für inländisches Getreide nachfolgend: Hamburg ohne Provision, Courtagen und Umfrachtkosten, für ausländisches Getreide unverzollt frei Fabrik Hamburg, alles in Reichsmark per 1000 Kilogramm. Weizen, inländischer: Altmarktlicher, 76 Kilogramm, per Hektoliter 203-204, Saale-Magdeburger, 76 Kilogramm, 201-202, Eastenburger-Mecklenburger-Strohsteiner, 76 Kilogramm, 201-202, ausländischer: Mani-toba I hard 95-96, do. II 91-92, do. II 88-89, Sardinien, I Gulz 82-83, Kanada W. I 95-96, do. II 92-93, Plata Bahia Blanca, 79 Kilogramm, Plata Baruffo, 79 Kilogramm, 67-68, Plata Bahia Blanca, 79 Kilogramm, 67-68, K o g e n, inländischer: Altmarktlicher, 72-73 Kilogramm, 161-162, Hannover-Lauenburger, 71-72 Kilogramm, 158-159, ausländischer: Mecklenburger-Pommerscher-Strohsteiner, 37-42, — G e r f e, inländischer, Magdeburger 170-175, Sommergerste für Futterzwecke 173-175, Winter- (Industrie-) Gerste 173-175, ausländischer: Donau-Schwabinger, 61-72 Kilogramm, 64 bis 65, Sibirischer, 62-63 Kilogramm, 64-65, — M a i s: La Plata verollt 205 bis 206, Donau-Bulgaren-Gallop-Kugelformen verollt 198-199, — W u h -hartrotten, Döllsteiner-Mecklenburger 131-133. Tendenz für Getreide und Futtermittel: fest.

el. Den Schleswig-holsteinischen Ferkel- und Jungschweinemärkten vom 20. bis 25. März waren insgesamt zugeführt rund 5650 Stück gegen 4550 Stück in der Vorwoche. Die Gesamtzufuhr hatte sich in der Berichtwoche gegen die der Vorwoche um rund 800 Stück erhöht. Der Handel war auf den meisten Märkten nur mittelmäßig bzw. langsam und es verblieben vielfach Leberstände. Der provisorische Durchschnittspreis betrug für Ferkel von 4-6 Wochen 10-13, von 8-8 Wochen 14-16, über 8 Wochen 17-20 RM. das Stück. Für Ferkel mit Abstammungsnachweis wurden höhere Preise bezahlt. Nach Lebendgewicht kostete geringere Ware 0,40-0,45, gute leichte und gute mittlere schwere Ware 0,48-0,55, beste schwere Ware 0,48-0,50 RM. das Pfund.

Schlachtviehmarkt. Bericht der Notierungskommission. Viehhof Sternschanze, Hamburg, 28. März. Schweinemarkt. Markthalle 4538 Stück. Heute direkt dem Schlachthof zugeführt 344 Stück. Herkunft: Schleswig-Holstein, Hannover und Mecklenburg. Bezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht: beste Fettchweine 38, mittlere schwere Ware 37, Mittelware 36-37, gute leichte Ware 34-36, leichte Ware 32-34, sehr leichte und geringe Ware 27-31, Sauen 28-33 RM. Handel: mittel. — K a l b e r: m a r k t. Auftrieb 1328 Stück. Herkunft: Schleswig-Holstein, Hannover und Mecklenburg. Bezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht: beste Marktkälber 43-45, mittlere Marktkälber 35-40, geringe Kälber 30-34, geringe Kälber 15-20. Spätere erzielten Preise über Notiz. Handel: ruhig.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Hermann Bauer. Für Anzeigen: Otto Wulff. Druck: Wulff-Verlag G. m. b. H. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

# Um die Einheit des Reiches

## Unitarismus oder Föderalismus

Eine jetzt im Mittelpunkt der politischen Erörterungen stehende Frage wird in einem Leitartikel des Berliner Tageblattes ausführlich behandelt. Wir geben den auch für die Hansestädte wichtigen Artikel im Wortlaut hier wieder.

Um die Mitte der laufenden Woche wird sich die Reichsregierung mit weiteren Mitteln und Wegen zur Konzentration der politischen Willensbildung in Deutschland beschäftigen. Die Einzelheiten des neuen Vorgehens sind noch nicht bekannt. Man hört nur, daß die Landtage der deutschen Länder — soweit sie nicht, wie der preussische, ohnehin neu gewählt wurden — durch Umrechnung aus dem Ergebnis der Reichstagswahlen neu zusammengesetzt werden sollen. Aus Bayern ist die Umrechnung schon bekannt geworden. Ein ähnliches Verfahren wird bei den Gemeindevvertretungen beabsichtigt.

Durch diese Maßnahmen wird, nach der einheitlichen Gestaltung der Länderregierungen, die „Gleichschaltung“ der Ländervertretungen bewirkt werden. Soll es sich, wie man vermuten darf, nicht nur um eine einmalige, sondern um die

### dauernde Gleichschaltung

handelnd, dann wird ein weiterer entscheidender Schritt zur Beseitigung der hochgeschätzten eigenen Staatspersönlichkeit der Länder getan; die Bildung ihrer Landtage (in den Hansestädten die Bürgerparlamente) würde sich jetzt und in Zukunft nicht mehr in einem selbständigen, nach den Gesichtspunkten der Landespolitik bestimmten Vorgang, sondern zeitlich und sachlich in Abhängigkeit von der Reichspolitik vollziehen.

Nach kurzem unitarischen Anlauf, der sich noch in den ersten Verfassungsentwürfen kundgab, war die Verfassung von Weimar wieder zu einem gemäßigten Föderalismus zurückgekehrt. Das beruhte einmal auf dem Beharrungsvermögen der Länderbürokratien und der Länderparlamente; zum zweiten auf der Zusammenarbeit grundsätzlich unitarischer und grundsätzlich föderalistischer Parteien in der Nationalversammlung; endlich aber darauf, daß die Stabilität der Länder, vornehmlich der süddeutschen, in stürmischen Zeiten ein willkommenes Gegengewicht gegen die Labilität aller anderen politischen Verhältnisse versprach. Daraus entstand der Neu-Föderalismus, der, weniger in den Artikeln der Verfassung als in der realen Kraftverteilung begründet, in kritischen Augenblicken der Reichsgewalt bedrohlich wurde, aber gerade in den letzten Jahren durch die Reichsgewalt selbst Förderung erhielt, indem die von ihr seit 1930 bewirkte Zurückdrängung des Reichstags den Einfluß des Reichsrates, also der Länder, bis zur völligen Störung des Gleichgewichts erhöhte.

Durch die Einsetzung der Kommissarischen Regierung in Preußen im Sommer 1932 kehrte sich das Verhältnis wieder um. Die damalige Reichsregierung, die den Föderalismus jedenfalls grundsätzlich betonte, glaubte offenbar — etwa in den Gedankengängen der letzten Länderkonferenzen — mindestens die süddeutschen Länder und Sachsen aus dem Kampf heraushalten zu können, den sie in der Hauptsache gegen die Regierung Braun zu führen gedachte. Aber die anderen Länderregierungen erkannten sofort, daß die einmal rollende Lawine nicht auf Wunsch halt machen werde. Daraus entstand

### der Widerstreit zwischen Reichspolitik und Landespolitik

der die zweite Hälfte des Jahres 1932 erfüllte, und hier und da auch ein Wiedererwachen partikularistischer Strömungen, das

durch das halbphantastische Spiel mit der Prätendentenschaft des Kronprinzen Rupprecht gekennzeichnet wurde.

Der radikale Umschwung im März 1933, die Einsetzung von Reichskommissaren, hat diesem Spul ein Ende gemacht; die Gleichschaltung der Landtage würde die Tendenz zur Vereinheitlichung noch weit einbringlicher zur Geltung bringen. Aber die endgültige Gestaltung des Verhältnisses zwischen Reich und Ländern ist damit noch nichts gesagt. Der Reichstanzler hat in der Regierungserklärung angedeutet, daß die Reichseinheit nicht um der äußeren Gleichmacherei willen schematisch durchgeführt werden sollte. Man wird daraus auf ein noch unbekanntes Maß administrativer Selbständigkeit, aber

### nicht auf die Wiederkehr der viel berufenen „Eigenstaatlichkeit“

der Länder schließen dürfen.

Noch ist die Frage offen, ob sich nicht, wie schon mehrfach in der deutschen Geschichte, die föderalistische Widerstandskraft früher oder später wieder regen wird. Man wird dabei nicht in erster Linie an die jetzt überwundenen Gruppen, Zentrum und Bayerische Volkspartei zum Beispiel, zu denken haben, sondern daran, daß in den heutigen Regierungsparteien selbst, etwa in Bayern und Württemberg (aber auch in den Hansestädten. Red.), der Widerstand gegen allzu weitgehende unitarische Regelungen belebt werden könnte. Diese Frage wird nicht isoliert zu beantworten sein. Die Antwort hängt davon ab, ob die Gesamtpolitik der Regierung Erfolg hat, ob sich die Bevölkerung unter den wirtschaftlichen, sozialen und rechtlichen Verhältnissen wohl befindet, die im Zeichen der verstärkten Reichseinheit verwirklicht werden.

## Protestkundgebung in New York

NEW YORK, 28. März

In der von 20 000 Menschen besuchten Madison-Square-Garden-Hall wurde gestern eine Protestversammlung veranstaltet. Die einzelnen Redner betonten in ihren Ansprachen durchweg ihre Freundschaft für Deutschland und das deutsche Volk und beschränkten ihre Proteste auf die angeblich vorhandene oder in Zukunft mögliche Absicht der deutschen Regierung, gegen die deutschen Juden vorzugehen. Die Versammlung, die überaus ruhig und ohne Demonstration verlief, nahm zum Schluß eine Entschließung des Rabbiners Wise an, in der die deutsche Regierung aufgefordert wird, „ihre jüdenfeindliche Politik und die Ausweisung der Ostjuden zu unterlassen“. In ihren Berichten über die Protestversammlungen heben die Blätter hervor, daß keine Angriffe auf Deutschland erfolgen würden. Zum ersten Male stießen heute die Meldungen über Greuelnachrichten aus. Die deutschen Dementis wurden vollständig abgedruckt.

## Presseverbote in Hamburg

HAMBURG, 29. März

Wie die Polizeipressestelle mitteilt, ist der Hamburger Anzeiger auf Grund des § 1 der Verordnung des Herrn Reichspräsidenten vom 28. Februar 1932 auf 14 Tage bis einschließlich 11. April verboten worden.

Das Verbot der marxistischen Presse für das hamburgische Staatsgebiet ist bis auf weiteres verlängert worden. — Betroffen wird von diesem Verbot außer dem Hamburger Echo das Bergedorfer Volksblatt und die „Alte Liebe“ in Cuxhaven.

Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen, sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht.“

„Eine Flasche Champagner gebe ich aus, Pastor Ritt, wenn ich Sie als eine solche Lilie sehen darf“, rief Mierendorf.

„Ihre dich nicht, Gott läßt sich nicht spotten!“ erwiderte mit einem nicht holdseligen Blicke der Pastor.

„Ich, für meine Person“, sagte Wolf, „danke dem lieben Gott, daß ich meine Wirtschaft habe. Mir würde ohne sie die Zeit oft entsehrlich lang werden. Das Lesen habe ich fast satt. Man merkt allmählich, daß man dadurch nicht wirklich klüger und nicht wirklich besser wird, und ein halb Duzend Bücher ausgenommen, gebe ich gern meine Bibliothek Band für Band um zwei Groschen hin. Ich fühle das Bedürfnis, etwas zu tun. Hätte ich nun keinen Acker, keine Schweine und keine Kühe, so würde ich entweder noch mehr Kartenpapier, als ich jetzt tue, schmugig machen, oder würde, anderes Papier beschmierend, unter die Gilde der Büchermacher gehen, und das wäre denn doch für mich und für die ehrbaren Herren jedenfalls ein Schimpf und ein Malheur!“

„Ich freue mich sagen zu können: mir wird die Zeit nie zu lang, sondern noch immer zu kurz“, erwiderte Ritt. „Die heilige Schrift ist mir wie ein ungeheures, weit ausgebreitetes Land. Je länger ich es erforde, je mehr wird mir klar, daß ich kaum die äußeren Grenzen davon gesehen habe. O, wie wonnereich ist dieses Wandeln in diesem Lande, darin innen Milch und Honig fließt, und die Quelle ewiger Gnade uner schöpft sprudelt.“

„Ich ziehe ein gutes Glas Rotwein, so wie dieses hier, allen Milch, Honig- und Gnadenquellen bei weitem vor“, sagte der Baron.

„Das Studieren und Forschen ist sicherlich nicht zu verwerfen“, meinte Wolf, „aber, lieber Kollege, nicht alle können in Jerusalem wohnen, es müssen auch welche in Betlehem bleiben. Eine schlief sich nicht für alle. Ich weiß, daß meiner Seele das viele Lesen und Studieren nicht taugt und noch weniger taugt's meinem Leibe. Unser Amt bringt es mit sich, daß uns die meiste Zeit für eigene, selbstgeordnete Tätigkeit bleibt. An den Wochentagen sind unsre Gemeinden, die ja obendrein hier im Lande meistens sehr wenig zahlreich sind, von früh bis spät mit Arbeit beschäftigt und Küster und Schulmeister selber müssen dann statt der Rücken und Köpfe der Kinder Kohlgarten und Feld bearbeiten. Deshalb freue ich mich meines Ackerbaues und danke Gott, daß ich eine Ackerparre und keine bloße Maulparre habe.“

„Ich finde in der weltlichen Arbeit nichts Sündliches für uns“, erwiderte Ritt, „waren doch selber die heiligen

Jünger des Herrn tätig in leiblicher Arbeit. Aber ich finde auch nichts Heilbringendes, nichts die Wiedergeburt Förderndes, nichts den alten Adam Austreibendes darin. Obendrein, das läßt sich nicht ablegen, bieten sich in der Landwirtschaft oft Anblicke, oft Anklänge, welche dem zarten Ohr, dem leiblich getriebenen Auge wehe tun. Keiner der heiligen Jünger des Herrn entstammte dem Bauernstande. — Das ist mir schon ein Wink.“

„Aber keiner, liebster Herr Pastor“, rief der Baron, „hatte auch in Erlangen und Leipzig studiert, und keiner von ihnen trug schwarze Beinkleider; davon zu schweigen, daß schließlich keiner von ihnen sich das Haar färbte und Macassaröl verbrauchte!“

„Bezüglich der Landwirtschaft, Kollege“, meinte Wolf, „sind Sie, wie ich bemerke, ein Anhänger der Ansichten des alten Träuleins von Kragmich. Die gute Dame beehrte uns früher zuweilen mit einem Besuch, und so kam sie auch einst, als wir gerade Schweine geschlachtet hatten. Das sonst unlaubere Borstennies lag schön abgebrüht und abgeschabigt auf einem Ruchentisch und streckte seine derben, lilienweißen Schenkel appetitlich in die Höhe. Meine Frau und meine Mädchen schafften dabei herum, und um diese aufzuwachen, kam die Gnädige an den Ort des Blutvergießens. Als sie aber die Schweine so liegen sah, bedeckte sie die Augen mit der Hand und flüsterte meiner Alten zu: Frau Pastörin, Frau Pastörin, können wir nicht ein Laten über die Dinge da breiten? Diese nackten unbedeckten Glieder beleidigen meine Augen und schließlich auch die Ihrer Töchter und Mädchen. — Schenken Sie sich doch ein, Herr von Blümeran!“

Eugen war zwischen Auguste und Sophie gesetzt; den Baron hatte das Ehepaar neben sich plaziert und Ritt hatte an der einen Seite die Pastörin und an der anderen ihre Tochter. Das Essen war wohlkühmend, der Wein war gut, und da die Pastörin, an die Boston-Partie denkend, dem Baron brav einschenkte, so geriet derselbe in die heiterste, ausgelassene Stimmung.

„Weshalb trinken Sie nicht?“ rief er dem Pastor Ritt zu. Schmeckt der Wein nicht? Sie sind doch sonst kein Verächter guter Gaben, Herr Pastor. Haben doch meine Augen sonst gesehen, daß Sie eine Bouteille auszustechen wissen, wie nur irgend ein Devote einen Schöps abzutecken mußte. Spürt Ihnen des alten Klönhamels Wunsch noch von ehedem im Kopf? Da nippten Sie nicht. Hat's denn keine Heringe im Pastoral von Blümeran?“

„Wie kann ein armer Pastor noch Heringe aufstreiben, seit Sie im Lande sind, Herr Baron“, entgegnete Wolf, „nicht der Schwanz eines Brot-Heringes ist hier mehr zu ergabeln.“

## Richtlinien für die Presse

Nach den Weisungen des nationalsozialistischen Staatspräsidenten von Hessen

Aus Darmstadt wird berichtet: Am Sonnabend waren auf Einladung des neuen Staatspräsidenten Dr. Werner die Verleger und Redakteure der hessischen Presse zu einem Empfang im Staatsministerium erschienen. In seinen begrüßenden Einleitungsworten erklärte Staatspräsident Dr. Werner, die Regierung wolle der hessischen Presse die Richtlinien benanntgeben, nach denen in Zukunft die gesamte presspolitische und kulturpolitische Arbeit in der Presse geleistet werden sollen.

Der Leiter der amtlichen hessischen Pressestelle Falsch gab darauf in zehn Grundätzen zusammengefaßte Richtlinien für die zukünftige hessische Pressepolitik bekannt, in denen es u. a. heißt: Das Maß aller Dinge — auch für die Presse — ist und immer und ewig: Der deutsche Mensch — das deutsche Volk! Grundlage für Kern und Inhalt aller Zeitungen ist die geschichtliche Tatsache der völkischen Revolution und

### der Sieg der nationalsozialistischen Idee.

Ein Bekämpfen dieser, die Zukunft unseres Volkes bestimmende Idee wird als Volkssverrat angesehen werden. Pressefreiheit heißt: Freiheit aller guten aufbauenden, aber rücksichtslos Vernichtung aller im völkischen Sinne zerstörenden Kräfte. Es ist in Zukunft unmöglich, daß die Presse, wie in der Vergangenheit, Minister oder Regierungen „macht“. Der Vorrang der Regierung wird in Zukunft unbedingt gewahrt werden. In der Berichterstattung wird Wahrheit verlangt. Die Schnelligkeit hat an zweiter Stelle zu stehen. Wahrheit und Klarheit sind zehnmal wichtiger als das berüchtigte Tempo oder die „jüdische Hast“. Die Presse soll nicht nur ein Spiegelbild, sondern auch eine Bildnerin der öffentlichen Meinung sein! Damit fallen ihr verantwortungsvolle, wichtige Erziehungsaufgaben zu. Ehrensache der deutschen Presse ist es, im Nachrichten-, Unterhaltungs- und Anzeigenteil fremdbräutige, internationale, jüdische Einflüsse auszuschalten. Kritik ist erwünscht — aber nur sachliche, aus Liebe zu Volk und Vaterland geborene Kritik. Sie darf nicht zerstörend, sondern soll aufbauend, fördernd und bessernd sein. Sie wird doppelt gut, wenn jeder kritischen Neuerung ein Vorschlag zum Besseren angefügt ist. Wisensmacherei wird auf keinen Fall geduldet: Die von der nationalsozialistischen Regierung der Presse gestellten erzieherischen Aufgaben sind ungeheuer groß und schwer. Diesen Aufgaben kann die Presse in vollem Maße nur dann gerecht werden, wenn alle ihre Vertreter sich nun mit der nationalsozialistischen Weltanschauung beschäftigen.

## Nichtjüdischer Handelsbund

In München ist der Deutsche Landhandelsbund gegründet worden, der sämtliche nicht jüdischen Getreidehändler umfassen soll. Nach Ausführungen, die auf der Gründungsversammlung gemacht wurden, will man auch die Müller in die neue Organisation einbeziehen.

Kann der Deutsche Landhandelsbund sein Programm durchführen, dann handelt es sich um eins der interessantesten Experimente, die je auf dem Gebiet der Warenverteilung gemacht worden sind. Der Bund bezieht sich nämlich als Genossenschaft auf, die die Aufgabe hat, den Weg des Getreides vom Erzeuger zum Konsumenten zu verkürzen und zu verbilligen. In diesem Zusammenhang sprach der Völkchenführer des Bundes Eichinger, Abtutant des Staatskommissars Lüber, von der „Ausgestaltung jeder spekulativen Betätigung aus dem Getreidehandel.“ Die Getreidehändler „hätten keine Berechtigung mehr“. Eine Neugestaltung des Handels durch grundsätzliche Maßnahmen stünde kurz bevor.

Im übrigen wendet sich der Bund gegen Subventionierung der landwirtschaftlichen Genossenschaften. Die Verwendung der Subvention durch die Genossenschaften soll revidiert werden. Weiter verlangt der Bund die Flüssigkeit solcher Kredite des Getreidehandels, die infolge des Vollstreckungsschutzes eingefroren sind.

„Vivat! vivat!“ schrie Mierendorf, „der Hering soll leben, sein Kopf und sein Schwanz! Zum Henker! dieser Wein ist gut und mein Glas ist immer leer; ich glaube fast, Pastor Ritt, Sie haben's eben hinterrücks mir ausgetrunken. — Aber Punsch ist ein niederträchtiges Geßöff, und wenn der alte Klönhamel noch ein andermal damit seinen Geburtstag zu feiern beabsichtigt, so will ich des allgemeinen Bestens halber wünschen, daß er zuvor zur Hölle fährt, mo'hin er wegen seines schlechten Whistspiels und seiner dröhnigen Geschichten ohnehin sicher kommen wird.“

„Sagen Sie mir nichts auf, Klönhamel!“ jagte Wolf.

„Warum nicht? Sind er, seine Geschichten und sein Whistspielen nicht die langweiligsten Trias von der Welt?“

„Ich finde das nicht; und obendrein hat der Mann Geschichten durchlebt, die, bei Gott, nicht langweilig sind. Kennen Sie die Geschichte mit den spanischen Schafen?“

„Bis jetzt nicht, und ich danke dem lieben Gott dafür.“

„Bitte, Papa, erzähle die Geschichte!“ hat Auguste.

„Tun Sie es, Herr Pastor.“ jagte Eugen.

„Nun denn: — der alte Klönhamel — wir nennen ihn scherzweise immer den Oberinspektor — ist eigentlich seines Zeichens ein Müller.“

„Ein Wassermüller; man merkt's an seinen Geschichten!“ warf der Baron ein.

„Er hatte jedoch nicht viel Lust an der Profession, denn er war immer ein wenig bequem und deshalb, und da er einen wohlhabenden Pächter zum Schwager hatte, zog er den weißen Mittel aus und ward bei dem Schwager Herr Inspektor. Dies hatte schon mehrere Jahre gedauert und unser Freund hatte sich bereits einen Bauch zugelegt und war sehr vorzüglich in seinen Anstrengungen geworden, da sagte eines Abends der Schwager zu ihm: Dintel, alle Welt spricht jetzt von spanischen Schafen und so habe ich auch Lust darauf gekriegt, und Du könntest meinen Fuhs nehmen und nach Sachsen reiten und uns welche kaufen; hier in der Geldkage sind siebenhundert Taler. Klönhamel läßt sich das nicht zweimal sagen und reitet ab. Wer aber nicht wieder kommt, das ist er. Ein viertel Jahr, ein halbes Jahr, ein ganzes Jahr vergeht. Der alte Wien, so hieß der Schwager, redt sich fast den Hals nach den Schafen aus, aber wer da nicht kommt, das ist mein lieber Oberinspektor. Wien denkt nun, daß die Franzosen oder anderes Marodeurnoll — es war damals in den Kriegszeiten — ihm den Schwager beraubt und ermordet haben, tröstet sich zuerst über dessen Verlust, dann über den Verlust des Geldes und endlich auch über seinen Fuhs.“

(Fortsetzung, folgt.)

# Kosaken-Hochzeit

Von Michail Scholchow

Zum Hochzeitszug wurden vier zweispännige Wagen angepannt. Festlich gekleidete Menschen drängten sich neben den Wagen im Meljchowschen Hofe.

Der Bräutigamsführer Pietro trug einen schwarzen Rock und schwarze Hühnerhosen mit hellblauen Streifen an den Seiten. Zwei weiße Taschentücher umspannten den linken Armel, unter dem weizenblonden Schnurrbart lag ein ständiges, etwas spätes Lächeln. Er stand neben dem Bräutigam.

Halt keine Angst, Grischka! Halt den Kopf stolz wie ein Hahn. Warum schaust du so grünlich drein? Neben dem Wagen ein Drängen und Lärmen. Wo ist der Brautführer? Es wäre schon Zeit, fortzufahren. Du, Better?

Was willst du? Better, du fährst im zweiten Wagen. Hörst du? Hat man Kissen in den Wagen gegeben? Wirst es auch ohne Kissen aushalten? Darja, so langsam und geschmeidig wie eine frische Gerte, in einem himbeerfarbenen Rock, zuckte mit den bogenförmigen Augenbrauen und stieß Pietro an.

Sag' Vater, es sei Zeit, abzufahren. Sicher wartet man schon dort.

Pietro flüsterte mit dem Vater, der gerade angehumpelt kam, und sagte:

So, setzt euch also... auf meinen Wagen kommen fünf und der Bräutigam. Anisej, du wirst Kutscher sein.

Pietro sah neben Grigorij. Ihnen gegenüber winkte Darja mit einem Spitzentäschentuch. Straßentücher und -beulen spalteten die Stimmen, die ein Lied begannen. Rote Streifen der Kosakenmützen, blaue und schwarze Uniformen, weiße Binden um die Arme, ein Regenbogen von Frauentüchern, bunten Röcken. Hinter jedem Wagen eine Tüllschlepp von Staub. Der Hochzeitszug.

Anisej, Meljchows Nachbar, ein Better Grigorij's, kutscherte. Nach vorn gebeugt, fast hinunterfallend, schnalzte er mit der Peitsche, und die schweißbedeckten, schwarzen Räder an den Strängen, streckten sich wie Pfeile.

Jag sie! Jag! ... brüllte Pietro.

Der barlose, eunuchenhafte Anisej zwinkerte Grigorij zu, verzog sein nacktes Weibergesicht zu einem Lächeln, schlug quatschend auf die Pferde ein.

Ma-a-a-acht! Ma-a-a-acht! ... brüllte, sie einholend, Nja Dschagin, der Onkel des Bräutigams mütterlicherseits. Hinter dessen Rücken erblickte Grigorij das glückliche Gesicht Dunjaschas mit den hüpfenden, gebräunten Wangen.

Nein, warte... schrie Anisej, sprang auf und pfiff durchdringend.

Die Pferde raffen in wildem Galopp vorwärts. Wi-i-ist hi-i-inausfallen! ... quackte Darja, sprang in die Höhe und umarmte Anisejs Laktiefel.

Halt dich fest! ... krächzte Onkel Nja. Seine Stimme tauchte im Rädergeratter unter.

Die anderen zwei Wagen, bis zum Rande mit bunten, schreienden Menschen gefüllt, holperten nebeneinander auf der Straße. Die Pferde mit hellblauen und rosa Pompons und Papierblumen geschmückt, in die Mähnen bunte Bänder eingeflochten, trabten rasch die holprige Straße entlang. Schaum fiel von ihren Rücken und die Pompons, vom Winde hin- und herbewegt, hüpfen auf den schweißbedeckten Rücken.

Vor Korschunows Tor erwartete eine große Kinderhorde den Hochzeitszug.

Sie kommen. Sie galoppieren! Hast du sie schon gesehen? umringten sie Getzka. Was macht ihr für einen lärmigen Bandel! ... Fort, Gefindel! Wie die brüllen, ganz taub wird man ...

Ukrainisches Schwein, hier hauen in dich ein! ... Die Kinder zwitscherten, sprangen um die wie ein Saal breiten Hühnerhosen herum. Der neigte den Kopf tief nach unten, als sähe er einen Brunnen, betrachtete die tollenden Kinder, leagte den dicken Bauch und lächelte geringschätzig.

Die Wagen fuhren ratternd in den Hof ein. Pietro führte Grigorij in den Vorraum, hinter ihnen strömten die mit dem Hochzeitszug gekommenen Gäste in das Haus.

Die Tür öffnete sich. Die Brautmutter, Nataljas Patin, eine schöne Witwe, begrüßte Pietro mit einer tiefen Verbeugung und einem himbeerfarbenen Lächeln.

Trink auf dein Wohl, liebster Bräutigamsführer. Sie streckte Pietro ein Glas trübem, nicht ausgegorenem Kwass' entgegen, Pietro strich sich den Schnurrbart zurecht, trank und stieß unter allgemeinem Gelächter einen Seufzer aus. Schön bewirte mich hier die Brautmutter! ... Wart' nur, meine Liebe, ich werd' dich noch ganz anders bewirten, wirst noch Tränen darüber weinen! ...

Natalja, schon in ihrem Hochzeitsgewand, mit einem Braut-schleier im Haar, wurde neben dem Tisch beschirmt. Marischka hielt in der ausgestreckten Hand ein Rollholz, Grippa, aus deren Augen herausfordernder Übermut spritzte, schüttelte ein Saatsieb in der Hand.

Pietro, verschwitz, ein wenig angeheitert vom Schnaps, überreichte ihnen je ein fünfzig-Kopfen-Stück in einem Gläschen. Die Brautmutter zwinkerte Marischka zu, und diese schlug mit dem Rollholz auf den Tisch.

Zu wenig, wir verkaufen die Braut nicht! ... Noch einmal reichte Pietro ihnen ein Gläschen, in dem ein Haufen Silbermünzen klirrten.

Wir geben sie nicht her! toben die Schwestern und stießen die schlüchtern dasende Natalja mit dem Ellenbogen. Was wollt ihr denn! Wir haben auch so schon genug gezahlt! ... Ja, wir haben sogar überzahlt! ... Gebt doch nach, Madell! befahl Miron Grigorjewitsch und drängte sie lächelnd an den Tisch.

Die Verwandten und nächsten Freunde, die neben der Braut rund um den Tisch saßen, erhoben sich und machten ihm Platz. Pietro streckte Grigorij das Ende seines Taschentuches entgegen, sprang auf eine Bank und führte ihn rund um den Tisch zur Braut, die unter den Heiligbildern saß. Das andere Ende des Tuches nahm Natalja in ihre Hand, die vor Aufregung ganz feucht war.

Die um den Tisch Sitzenden schmauzten, rissen das getoche Hühnerfleisch mit den Händen auseinander und wischten sie sich dann an den Haaren ab. Anisej nagte an einer Hühnerbrust, gelbes Fett rann über seinen Bart in den Kragen hinein.

Grigorij sah mit innerem Bedauern seinen und Nataljas Köffel an, die mit einem Lächeln zusammengebunden waren, sah auf die Suppe, die in einer großen Porzellanpfanne dampfte. Er war hungrig, in seinem Leib kolkerte es dumpf und unangenehm.

Grigorij sah Natalja verstohlen an. Er bemerkte zum ersten-

mal, daß ihre volle Oberlippe etwas über die Unterlippe hängt. Er bemerkte auch ein kleines braunes Muttermal mit zwei gelben Haaren auf ihrer rechten Wange, unter dem Bardenknochen. Dieses Muttermal verwirrte ihn.

Als man sich vom Tisch erhob, beugte sich jemand über ihn, atmete ihm einen sauren Geruch von Beaten und Weizenbrot ins Gesicht und schüttelte ihm eine Handvoll Hirse in den Steifschäft, damit kein böses Auge ihm was antun könne. Den ganzen Rückweg tat ihm die Hirse weh, der enge Kragen drückte den Hals, und Grigorij flüsterte, verzweifelter Wut Flüche und Schimpfwörter vor sich hin.

Die Pferde, die sich bei Korschunows ausgeruht hatten, jagten mit allen Kräften zum Meljchows Hof. An den Lederriemen hing dichtes Pferdehaum.

Die etwas angeheiterten Kutscher trieben die Pferde erbarmungslos an.

Der Hochzeitszug wurde von den Alten empfangen. Danteljej Profosjewitsch hielt ein Heiligenbild in der Hand, sein Gesicht schwarz, mit weißen Fäden durchzogener Bart glänzte. Jhinschna stand neben ihm, zu Stein erstarrt waren ihre blassen Lippen.

Grigorij und Natalja traten zu ihnen, um ihren Segen zu empfangen. Sie wurden mit wilden Weinranken und Weizenkörnern überschüttet. Als Danteljej Profosjewitsch sie segnete, kamen ihm Tränen in die Augen, sofort zog er aber das Gesicht in strenge Falten und bedauerte, daß die Gäste Zeugen seiner Schwäche gewesen waren.

Die Verlobten gingen in das Haus. Darja, rot von der Sonne und vom Schnaps, sprang auf die Stufen und stürzte auf die aus der Küche kommende Dunjascha.

Wo ist Pietro?

Ich habe ihn nicht gesehen. ...

Pietro, der übers Maß getrunken hatte, lag im Wagen und schlief. Darja stürzte sich wie ein Habicht auf ihn.

Hast dich überfressen, du Angeheuer! Man muß zum Popen laufen! ... Steh auf!

Mach, daß du fortkommst! Was hast du mir zu befehlen, bist mir keine Obrigkeit! ... sagte er und scharrte mit der Hand Hühnerschmug und Strohflechten zu einem Haufen zusammen.

Eine Stunde später stand Grigorij in der Kirche neben Natalja, die im Glanz der Lichter schöner aussah, hielt ein Wachstuch fest in der Hand, glitt mit nichtsflehenden Augen über die dicke Wand der flüsternden Menschen und wiederholte in Gedanken die aufbringlichen Worte: „Schluß mit dem Bummeln! Schluß mit dem Bummeln!“ Hinter ihm das Husten des aufgedunsenen Pietro, irgendwo in der Menge Dunjaschas fliegende Blicke, bekannte und unbekannte Gesichter, Klänge des vielstimmigen Chores, langgezogene Worte des Kirchendieners, Eilige Gleichgültigkeit unklammerter Grigorij. Er ging um das Chorpult, trat dem dicknastigen Popen Vater Wissarion fast auf die Fersen, blieb stehen, als Pietro unbemerkt ihm am Rock zupfte, sah in die flackernden Lichterflammen und kämpfte gegen die ihn immer mehr ergreifende schläfrige Betäubung.

Wechself eure Ringe, sagte Vater Wissarion und sah Grigorij warm in die Augen.

Sie taten es. Dann küßte Grigorij dreimal die feuchten, schalen Lippen seiner Frau. Ein Dunstgeruch der ausgelöschten Lichter erfüllte die Kirche. Die Menschen drängten und stampften zum Ausgang.

Die große, rauhe Hand Nataljas in der seinen haltend, trat Grigorij auf die Kirchenstufen. Jemand stülpte ihm seine Mütze auf den Kopf. Ein warmer, nach Vermuth duftender Südwind strömte ihm entgegen. Jemandwo in der Ferne sah man einen Blitz, Regen zog heran, und hinter dem weißen Saun Klingelten zart und einladend die Blöcken der ungeduldig stampfenden Pferde, floßen mit den laut lärmenden Stimmen zusammen.

(Mit besonderer Erlaubnis des Verlages für Literatur und Politik, Wien-Berlin, dem Buch „Der stille Don“ entnommen.)

**Familien-Anzeigen**

**S. P. D.**  
Ortsgruppe in Gnissau  
Am 25. März verstarb nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 44 Jahren im Krankenhaus in Eutin unser lieber Genosse  
**Paul Westphal**  
Ein ehrendes Andenken  
Insener Westphal war auch fleißiger Leser des Lübecker Volksboten.  
Beerdigung Donnerstag, 14 Uhr. in Gnissau

Für die herzliche Teilnahme und reichen Kranzpenden beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sprechen wir unsern innigsten Dank aus.  
**Carl Sellin und Kinder**

**Mietgesuche**  
Zum 1. Mai od. später 2-Zim.-Woh. v. f. h. Mieter gef. Ang. m. Fr. u. 6 123 a. d. Exp.

**Verloren**  
Entflohen grüner Wellenfisch. Abzugeben geg. gute Belohnung. Weidhofsstr. 21, I.

**Kaufgesuche**  
Frisch. Wollensackwagen zu Kauf gesucht. Angeb. m. Fr. u. 6 119 an d. Exp. d. Bl.

**Zu Kauf. gef. Wollensackwagen. Ang. mit. 6 119 a. d. Exp.**

**Verkäufe**  
Rotf. Kleid b. zu verk. Ang. n. 6 107 an d. Exp.

**Erbschaft. Bohnen. Danks. bill. zu Verkauf. Dorfstraße 1-3 (Mühlentor)**

**2 herrliche Bettbezüge**  
u. 2 schöne Kissenbez. in Seidenstoffung  
**Wiederkauf 5.-**  
Jedes Stück w. Ihnen gezeigt, damit Sie sich u. d. richtigen Größe überz. Wollensackwagen Beckergrube 60 II

**Neue Strickstr.**  
nur 10.- Mk.  
Unterh. 8. Kissen 2.50  
Wollensackwagen Beckergrube 60, II

**Einfriedigungsbänke**  
in jeder Länge und Stärke abzugeben.  
**Heinr. Boye**  
Lindenstraße 17a  
Tel. 29 497

**Betten**  
direkt ab Fabrik.  
Oberbetten 10.- mit Garantiefisch. f. Farb-echtheit u. Federdichte 12.-, Unterbett 8.-  
Kissen 2.50, Inlett, Federn sehr billig  
**Bettwäsche**  
nur 5.50, 2 große 1 1/2 schl. Bezüge, 2 Kissen mit hübscher Stickerei i. Geschenkpapier.  
**Güldenpenning**  
Fleischhauerstr. 39

**Fahrräder - Verkauf, Verkauf, Verkauf, Verkauf.**  
Neue 28.50  
b. 55.- Mk. Fedlerer  
61 Beckergrube 61

**Verschiedene**

**Dr. Biemann verweist bis 4. April**

**Zigaretten**  
• billiger •  
• als von Bräunlich •  
• Alva •  
• Wollensackwagen •  
Ladenpreis  
6 Stück 20.-  
**Wiederverkäufer**  
• günstiger •  
• besser u. länger •  
**Grundmann**  
L.L.L.  
Zigarettenlager  
Lübeck, 123  
Schillerstr. 32

**Für 2 RM. nur ganz auf neu**  
reint und bügelt **Hut** mit neu Band Ihren alten Hut **Hut** und Leder!!  
**Hut-Ziehe** Wahn- 1954  
straße 11

**Ein Handatlas gehört in jedes Haus!**  
Wir machen deshalb den Lesern des Volksboten ein überaus günstiges Angebot:  
**Der neue Handatlas**  
soeben erschienen (mit der Jahreszahl 1933), von ersten Fachleuten nach dem neuesten Stand bearbeitet, mit etwa 100 Haupt- und Nebenkarten, 4-14 farbige (Hauptkartenformat 42x35 cm, Buchformat 22x35 cm) mit vollständigem, etwa 50 000 Hinweise umfassenden Ortsregister elegant in Leinen gebunden ... nur **12.80** (Bisheriger Preis für gleichwertige Atlanten ca. 20.-) Schöne Ausführung, leichte Lesbarkeit, gestochen scharfe Kartenblätter.

**Um allen Lesern die Anschaffung zu erleichtern, gewähren wir für den Atlas Teilzahlung u. 320 zwar 4 Monatsraten ... zu 3**

Der Atlas liegt bei uns zu unverbindlichen Ansicht aus. Ausführliche Prospekte auf Verlangen kostenlos.

Generalvertrieb für Lübeck und Umgegend  
**Wollenwever - Buchhandlung**

**Schneiderei**  
für Damen und Kinder  
Spezialität: Mäntel und Kostüme  
**Lissi Haut, Töpferweg 67. Tel. 29378**

**Für den Washtag!**  
Weshalb mehr Geld ausgeben, wenn man's billiger haben kann?  
**GEG-FAMOS**  
das unübertroffene, selbsttätige Waschmittel kostet  
das Normalpaket nur 32 Pf.  
das Doppelpaket nur 62 Pf.  
Warenabgabe nur an Mitglieder



**Konsumentenverein**  
für Lübeck u. Umgegend e. S. m. K.

**Wir drücken**  
Briefbogen • Prospekte • Mitteilungen • Plakate • Kataloge  
Einlaß- und Glückwunschkarten  
und alle übrigen Drucksachen für den täglichen Bedarf. — Ziehen Sie Nutzen aus unseren mustergültigen drucktechnischen Einrichtungen, die jeder bei uns hergestellten Arbeit eine persönliche Note verleihen!

**Wollenwever - Druckverlag**  
G. m. b. H. — Lübeck, Johannisstraße 46

**Deutscher Holzarbeiter-Berband**  
Verwaltungsstelle Lübeck  
Unsererordentliche Mitglieder-Versammlung  
am Donnerstag, den 30. März, abds. 7 1/2 Uhr, bei F. Lender, Hundestraße 41.  
Tagesordnung  
1. Schiedsspruch im Holzgewerbe.  
2. Abstimmung  
3. Verschiedenes  
Am Eingang des Saales findet eine Bücherkontrolle statt.  
Ohne Mitgliedsbuch kein Eintritt.  
Die Ortsverwaltung

**Stadttheater**  
Mittwoch von 20 bis 22.15 Uhr:  
Komödie der Irrungen  
Lustspiel von Shakespeare-Rotho  
Donnerstag von 20 bis 23 Uhr:  
Dithelo.  
Oper v. Verdi.  
Donnerstag von 20 bis 22 Uhr:  
Kammerspiele:  
Der Geizige  
Lustspiel v. Moliere  
Freitag von 20 bis 23.30 Uhr:  
Die verkaufte Braut  
Komische Oper von Smetana  
Sonntagabend von 20 bis 22 Uhr:  
Robinson soll nicht sterben  
Schausp. v. Forster (Preisf. 20 bis 2.50)  
Ausgabe der letzten Abonnem.-Karten u. Gunstg. (1/2 Rate) während der Restenstunden am 30. und 31. März auch nachm. von 15-18 Uhr.